H. Mon.
457

[illegible].Mon. 457.

~~B. L. Orat. pag. 1302.~~

Predigt

an die gnädige Herren

Klosterschaffner

und ehrwürdige

Procuratores,

aufgesetzt

von einem warmen Freund seiner Mitbrüder

F. Humanus Menschenlieb,

aus der berühmten Gesellschaft

der Wahrheitsmärtyrer.

R

In diesem Jahr.

Knüttelhausen,

bey Judas Kniebohrer, und Jejunius Leerbauch,
zum ungeschmälzten Stockfisch.

In ſupplementum negligentiæ. *

Introitus. Ivo procurator erat, fur non erat.

Pſalm. Laudate Dominum omnes gentes, laudate eum omnes MONACHI.

Mein Setzer hat nun dieses Ding, wie er sagt, aus einem uralten Meßbuch hervorgezackert, und, ohne meine gnädige Einsicht, dahergesetzt, um den Platz nicht leer zu lassen. Die Ansehnliche, Hochansehnliche, Höchstansehnliche, Allerhöchstansehnliche Herren Procuratores in den Klöstern werden über die liebe Einfalt meines Setzers schmollen, weil Ivo ein gerichtlicher und kein Klosterprocurator gewesen ist. Hum! wir wissen nun dieses so gut als sie; und räumen ihnen noch darzu ein, daß Ivo für einen Klosterprocurator zu gewissenhaft und zu ehrlich gewesen sey. Wenn man etwas wider meine Meynung einzuwenden hat, so beliebe man nur die Briefe franko an unsern Verleger zu senden, der sie uns richtig einhändigen, und die Antwort gedruckt zurück schicken wird.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Predigt
an die Herren Klosterschaffner

Vorspruch.

Judas war ein Dieb, und hatte den Beutel, und trug, was ist hineingelegt worden. Joan. 12, 6.

Eingang.

Meine vielgeliebte Herren Patres Procuratores, Schaffner und Kuchelmeister!

Gelegenheit macht Diebe. Es ist dieses ein Sprüchwort nicht etwann von heute, oder gestern; unsre Großältern, die doch gewiß noch vertraute der Redlichkeit gewesen sind, führten selbes schon im Munde, und haben es von ihren knäbelbär=

tigten Urältern geerbt, welche die Redlichkeit und Aufrichtigkeit selbst waren. Auch ist dieses Sprüchwort so richtig und wahr, daß seine Gründe und Beweise mit der, über fünf tausend Jahr alten Welt in einer gleichen Jahrzahle gehen, und von dem Paradeis her ihren Anfang nehmen. Wer hat wohl die erste Mutter der Menschen zur Diebinn gemacht? wer hat Eva zum Diebstahl verleitet, wenn nicht die Gelegenheit die Verführerinn ware? Ein Baum, mit den allerniedlichsten Früchten behängt, streckte seine Aeste, wie zärtliche Arme nach Eva aus, die sich unvorsichtig von ihrem Mann entfernet hatte, und einsam in dem Garten spazieren gieng. Die Früchten lächelten das Weib nur so an, reizten die Lüsternheit, und machten ihr die Zähne wässern. Die Vögel wispelten rings um die versuchte Gebietherinn des Paradeises, als wollten sie selbe des göttlichen Verboths erinnern. Aber — nun waren die Früchten noch so schön, ihr Reiz noch so gewaltig, weil es verbothene Früchten waren. Kaum, daß Eva die Hand von dem Baum noch hat zurück halten können. Sie ist allein gewesen, niemand gegenwärtig, ihre Aufführung zu beobachten. Eva besinnt sich itzt nicht lang mehr; sie streckt die gierige Hände aus, sie greift zu, bedient sich der Gelegenheit, bricht die reizungsvolle Früchten ab, stiehlt von dem verbothenen Baum, raubt von dem Tisch, der für sie nicht war zubereitet worden, und wird — eine Diebinn. Die Gelegenheit hat sie dazu gemacht. Gelegenheit macht Diebe.

Jedoch

Jedoch — von Eva, einem Weibe, nimmts mich lang nicht so wunder, daß sie sich von der Gelegenheit hat verführen lassen, als von Judas, einem Apostel und Jünger des Herrn. Eva hatte nur ein bloses Verboth, von jener Frucht nicht zu essen; Judas hatte zugleich das rührendste Beyspiel vor Augen. Sein Rabbi war so frey von allem Anhang, so abgescheelt von allem Irrdischen, daß er, weit ärmer als die Füchse, nicht eine Höhle zur Herberge, weit ärmer als die Vögel, nicht ein Bette zum Nachlager hatte, — was sage ich aber? daß er nicht einmal einen Stein hatte, auf den er sein entkräftetes Haupt zur Ruhe hätte niedersenken können. Es wollte dieser Rabbi durch seine persönliche Armuth zeigen, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey. Unterdessen gestattete er doch den seinigen das Recht, einen Beutel zu führen, übergab und vertraute selben dem Judas an, und machte ihn zum Procurator ad duodecim Apostolos. Der Beutel wirkte sogleich in die Seele des Judas, und verkehrte ihr innerstes. Der Jünger sah nicht mehr auf das Beyspiel seines armen Lehrmeisters, sondern auf den gelehrten Inhalt seines Procuratorbeutels; fühlte jeden Augenblick die Puls seines vielgeliebten, tiefst ins Herz gewachsenen Beutels; machte seinem Beutel die zärtlichsten Karessen, welche er in keiner Schule weniger, als in der Schule seines Rabbi erlernet hatte; redete jüdisch mit seinem Beutel; liebkosete seinen Beutel weit anmuthiger, als der Aff seine liebe Jugend; küßte und drückte seinen Beutel; verehrte den Beutel als seinen kleinen Abgott,

dachte an nichts, als an seinen Beutel; träumte von seinem Beutel; erwachte, und erhob die erste Gedanken zu seinem Beutel; und trug sein ganzes Herz in diesem allerliebsten Beutel herum.

Hätte aber der Procurator Judas den Beutel umsonst tragen, hätte er an der Quelle sitzen, und nicht trinken sollen? Amor incipit ab ego. Judas von diesem ganz natürlichen Gesetze durchdrungen, melkte seinen Beutel, zwackte einen Silberling um den andern aus dem anvertrauten Beutel; sammelte für sich selbst so ein Schätzchen, und machte sich sein Procuratoramt ganz besonders zu Nutzen. Die Gelegenheit hat einen aus den Zwölfen, einen Apostel, den Judas hat sie zum Dieb gemacht. Gelegenheit macht Diebe.

Nebst diesem aber, daß Judas, der Procurator des apostolischen Kollegiums durch die Zauberkraft der Gelegenheit ein Dieb geworden, hat es das Ansehen, als sey er eine rechte Quintessenz von aller Grobheit gewesen. Denn, hat der Procurator Judas nicht einmal gegen die Frauenzimmer die Regel des Umgangs und der Höflichkeit beobachtet, hat er jene gutherzige Matron, die eine kostbare Salbe auf das Haupt seines Lehrmeisters goß, und ein gutes, höchstrühmliches Werk an ihm that, hat Judas diese Matron mit funkelnden Augen, gleich einer Meerkatze, angeblickt, mit den Zähnen, gleich einem bösen Hund, über sie geknirscht, wider sie laut gemurrt; — wem, ich frage euch, wem wird dieser Procurator noch höflich begegnet seyn? wenn er

dem

dem Frauenzimmer solche Prügel zwischen die Beine warf; wie grob wird er sich gegen die Apostel aufgeführt haben?.. Nein, anders ist es nicht, Judas muß aus dem ungeschlachtesten, gröbsten Eichbaum herausgenussert gewesen seyn, so grob, als die Welt unter den Hagenbuchendsten Klopffechtern noch keinen gesehen hat. Niemand war bey der Sache mehr als die gute Apostel zu bedauern. Judas, nur auf sich bedacht, bey dem alles, was in die allgemeine Kasse ist gelegt worden, Herr, mein Fisch, geheissen hat, mag manchen fetten Brocken hinabgeschlungen haben; da unterdessen die Apostel nicht einmal Kleyenbrod zu essen hatten, und vor Hunger, und Ungestümme des bellenden Magens Getraidähren auskörnten, und sich dadurch eine Strafpredigt von den Pharisäern zuzogen.

Es scheint, und was kann denn ich darzu, daß es so scheint, als hätten die Schaffner und Procuratores in den Klöstern alle diese Tugenden von ihrem Vorfahrer Judas ererbt; als sey der Geist dieses Filzen in sie gefahren; als sey die Grobheit, die Dieberey, und die Vernachlässigung seiner eignen und heiligsten Pflichten eine Erbsünde aller Klosterschaffner geworden. In unserem Zeitalter hat die ganze Welt angefangen, höflich zu werden. Die Bettler hinter den Hecken und Zäunen, die gar keine Erziehung empfangen; die Scheerschleifer, die Kärner, die Lehnrößler, und Fischersknechte, die noch unlängst im allgemeinen Ruf der Grobheit stunden, begegnen einander leutselig, und lächeln einer den andern, mit zwar etwas wilder, aber doch

mit Freundlichkeit an. Nur die Procuratores, Ueberbleibsel von den finstern Jahrhunderten, knospen noch. Man sollte denken, man hätte der scotistischen und thomistischen, und jeder alten ehrwürdigen Philosophie schon ausgeläutet; und die Procuratores sind noch so altphilosophisch gesinnt, daß sie für sich die Grobheit als ein proprium quarto modo ansehen. Nach ihrer Denkungsart zeichnet die Grobheit einen vollkommenen Procurator aus. **Ein Procurator muß grob seyn. Alle Procuratores müssen grob seyn. Sie müssen allezeit grob seyn. Sie müssen allein grob seyn, und wenn andere grob sind, so müssen sie noch gröber seyn, um ihre Rechte zu behaupten.** Dieses sind Sätze der ewigen Wahrheit bey einem Procurator, Sätze, die sobald als richtig müssen angenommen werden, als man die Schlüssel nur klappern hört.

Mit sich meynen es die Procuratores unterdessen doch gut. Im Keller haben sie immer den Sonntag Lätare, bey ihrem Magnificatsfäßgen. Ueber die Schüsseln zeigen sie ihre Oberherrschaft, ehe selbe noch aufgetischet werden; was schmeckt, behalten sie zurück, und lassen für sich noch besonders köcheln. Ueber den Beutel sind sie Herrn und Meister, und wer sollte es ihnen verdenken, wenn sie zuerst sich selbst besorgen? sie würden sich für die größte Thoren in der ganzen Welt ansehen, wenn sie nicht zuerst in die Schüssel greifen würden, da sie die Nächste bey derselben sitzen, und den Vortheil, Geld und Beutel in den Händen haben. Von der Geistlichkeit darf man hier keine Frage

aufwer-

aufwerfen, weil sie durch den Mißbrauch des Procuratoramts gar leicht in die Ausgabe fällt, und weiter nichts als eine Haarkrone und geistliches Kleid überläßt, welches alles so wenig einen Geistlichen ausmacht, als die äsopische Krähe wegen der Spiegelfeder ein Pfau war.

Gerechter Gott! Der du Jerusalem, die Unschuld, mit Lichtern durchforschest, — nicht mit einem Lichte, sondern mit Lichtern! wie werden einst diese Männer der Ungerechtigkeit, diese Nachkommen und Fusstapfenbetretter des Judas, vor deinem Angesicht bestehen? Schon ist Judas an seinen Ort hingegangen. Eine Schwermuth, finsterer als die Mitternacht, ergriff den Bösewicht, und übergab ihn seinen eignen Händen wie Henkershänden. — Wird nicht auch die Verzweiflung seine Nachfolger ergreifen? — Wie lärmend wird einst ihr Gewissen auf dem Todsbette erwachen? Welch' eine Raserey wird in jenem entscheidenden Zeitpunkte der Beutel, welch' eine Hölle werden die Schlüssel, die Rechnungsbücher in ihrem Busen erwecken? daß sie doch den Tag ihrer Heimsuchung erkennten, die Augen öffneten, und auf die Stund des Schreckens hinblickten, welche kommen wird, vielleicht nächst kommen wird! — zwar weis ich's, wie hart, wie Steinhart und undurchdringlich die Procuraterseelen seyn müssen. Aber es sind doch Seelen — zur Seligkeit erschaffen, die ich an dem Rande des Verderbens nicht ohne Herzzermalmender Wehmuth kann herumwandern sehen. O wagen will ich's, ob ich nicht wenigst eine

oder die andere von ihrem tödlichen Schlaf auferwecken könne, an ihre Pflichten zurück zu gedenken. Es sind folgende:

Höflich, nicht grob;

Häußlich, kein Filz,

Geistlich, nicht ausschweifend darf ein Procurator seyn.

Alle Klostergemeinden werden mir Dank wissen, alle Klostergeistliche werden die Nothwendigkeit dieser Rede einsehen, und mich mit ihrem Gebethe unterstützen, damit sie die Bekehrung gewisser verstockter Sünder wirke.

Kaltes Blut, ein bischen Nachdenken, und Selbstprüfung — das ist alles, was ich von den Herren Procuratoren verlange. Schmähen werden sie freylich über mich, wie die Layenbrüder über den Prediger schmähten, der sie ihrer Pflichten erinnert hat. Gleichwie aber die Layenbrüder jene Predigt doch heimlich anschafften, lasen, so bißig und wüthig sie auch öffentlich schmähten: so werden auch die Procuratores verstohlnerweise, bey verschloßner Thüre diese Rede durchgucken. O daß sie bey jeder Zeile sich den Puls fühlten! daß sie immer die Anwendung auf sich selbst machten! daß das Herz der treue Geleitsmann ihrer Augen wäre! — Lasset uns zur Sache gehen.

I. Theil.

Ein Procurator soll höflich, und nicht grob seyn.

Nein, nein — Die Schaffner und Procuratores in den Klöstern sind nicht die Herrn, sondern die Diener ihrer Mitbrüder; darum ist es eine ihrer ersten Pflichten, sich durch die Leutseligkeit, Brüderliebe und Höflichkeit auszuzeichnen. Ein Knecht des Herrn, hat der Weltapostel an seinen theuersten Timotheus geschrieben, ein Knecht des Herrn muß nicht zänkisch, sondern sanftmüthig gegen jedermann seyn. Eine Vorschrift, welche ihr Procuratores nicht nur an die Wände eurer Zellen, um selbe beständig vor Augen zu haben, hinschreiben, sondern die ihr mit unauslöschlichen, diamantenen Buchstaben in das innerste des Herzens eingraben solltet. Ein Knecht des Herrn, ein Klosterschaffner, der den Tisch, und alle die Nothwendigkeiten einer Gemeinde Gottes zu besorgen hat, dem das Amt übergeben ist, der Diener und Pflegvater der Diener Gottes zu seyn, dieser soll nichts wenigers, als zänkisch — nein, sanftmüthig, höflich, liebreich, dienstfertig, und bereitwillig soll er gegen den jüngsten, wie gegen den ältesten, gegen den gemeinen, wie gegen den oberen seyn, ein Diener, und weiter nichts als ein Diener von allen. Einem Seehaven muß er gleichen, wo weder Winde heulen, noch die Stürme wüthen, wo weder

die

die Wellen schäumen, noch Klippen drohen. Einem Seehaven muß er gleichen, wo die annehmlichste Stille und Ruhe herrscht, so, daß sich alle Seefahrer freuen, in selben einzulaufen; daß sich alle Schiffleute sehnen, nur geschwind an diesem Ort des Vergnügens anzulangen, und sich allda mit frischen Lebensmitteln zu versehen. Einem solchen Seehaven, sage ich nochmals, muß ein rechtschaffener Klosterschaffner gleichen, einem Haven, der alle Schiffe, die geringere, wie die große, die Aemilia wie den Jupiter, die von dem Sturm beschädigte und preßhafte, wie die ansehnlichste, und noch mit allem Vorrath versehene in seinen Busen aufnimmt, und mit ihnen seine Ruhe theilt. Eben so ruhig und heiter nimmt ein, von seinen Pflichten durchdrungener Procurator, alle und jede auf, die zu ihm kommen. Er sieht es für seine gemessendste Pflicht an, jedermans Diener zu seyn, so lang er dieser Diener seyn kann. Ihm ist es nicht genug, jenen mit heuchlerischer Ehrerbiethung zu begegnen, die ihn von seinem Posten verdrängen, von seiner Regierung absetzen, und den Schlüßelgewalt seinen Händen abnehmen können; nein, nicht nur den älteren und ansehnlichern, die er zu fürchten hat, sondern einem jeden, dem jüngsten Layenbrüderchen, wie dem Oberen begegnet er mit Höflichkeit. Die Höflichkeit ist eine Amtstugend für ihn, eine auszeichnende Tugend, die seinen Charakter zur Vollkommenheit bildet. Wer nur immer einer Sache bedürftig ist, der müsse, ohne Ahndung, abgewiesen und ausgefilzt zu werden, ohne

Furcht

Furcht, ohne Zaudern zu dem allgemeinen Diener hingehen; er müsse ohne Scheue sein Begehren vortragen dörfen; und ehe er noch ausgeredet hat, müsse der Procurator schon fertig seyn, das verlangte beyzuschaffen; er müsse sich von ganzem Herzen freuen, einem seiner Brüder, sey er, wer er immer wolle, einen Amtsdienst erweisen zu können; er müsse seine Freude durch die Heiterkeit des Angesichts, wie durch den gefälligen Ton der Stimme zeigen.

Ezechiel, der Seher, der gewürdiget worden, göttliche Erscheinungen zu sehen, erblickte einst ein ganz neues Gesicht. Er befand sich am Fluß Chobar; denn, wann Gott, spricht der heil. Joannes Chrysostomus, wenn Gott seinen Knechten ein ausserordentliches Gesicht zeigen will, so führt er sie aus den Städten heraus, und an ein Ort hin, der von allem Gelärme, und von allen Unruhen frey ist, damit sie nicht gestöhret werden, sondern ganz frey die Offenbahrungen und Erscheinungen Gottes anschauen können. Was sah also der Prophet? Sieh, sagt er, **eine Wolke kam von Mitternacht her, voll Feuer, das allenthalben herumglänzte, und in demselbigen Feuer war es wie Licht helle, und darinnen war es gestaltet, wie vier Thier.** Was sind nun dieß für Thiere gewesen? Ezechiel hat einen Adler, einen Löwen, einen Ochsen, einen Menschen gesehen.

Es ist mir nicht unbekannt, daß nach der allgemeinen Auslegung der heil. Väter durch diese vier Thiere, die vier Evangelisten seyen vorgebildet worden; und

zwar Joannes durch den Adler, wegen der Erhabenheit seines Flugs bis zum Schooße der Gottheit hin; Markus durch den Löwen, wegen der Stimme des Rufenden in der Wüste, mit welcher sein erstes Kapitel die Herzen der Sünder erschüttert; Lukas durch den Ochsen, weil er bey Zacharias, einem Priester des alten Bunds anfängt; Mathäus aber durch den Menschen, weil er die zeitliche Geburt des Herrn beschreibt.

Ließ sich aber nicht auch dieses Gesichte auf jede klösterliche Gemeinde ausdeuten? Der Obere stellt den Adler vor. Voranfliegen muß er seinen Untergebenen, ihnen mit seinem Beyspiel die Bahne brechen, der erste in dem Chor, der erste in dem Beichtstul, der erste bey allen geistlichen Verrichtungen, überall der erste, überall der eifrigste muß er seyn, um der Vater, der alte, voranfliegende, ermunterende Adler zu seyn, nach dessen Flug sich die Untergebene richten. Diejenigen also, denen die Schwingen nicht stark genug gewachsen sind, oder denen wegen eines nicht zu auferbäulichen Wandels die Flügel vielleicht gar erlähmt sind, daß sie sich kaum von der Erde erheben können, dörfen an nichts wenigers, als an das Amt einer Obrigkeit gedenken. Der Gedanke würde schon Sünde seyn, die Sünde Lucifers, die das Verderben tausend anderer nach sich ziehen, und den Abgrund mit neuen Teufeln anfüllen würde. Denn, sey es auch, daß ein Oberer in dem Kloster sein Amt durch keine Offenbare Untugenden entehre, so ist es sträflich genug, wenn er nicht mit gutem Beyspiel vorgeht. Nicht vorgehen heißt bey einem

nem

nem solchen Obern, die ganze Gemeinde in das Verderben stürzen; heißt, der Zucht, der Ordnung die Lenden eintretten. Adler — Adler, Männer von gutem Ruf, Männer von auferbäulichem Wandel, eifrige, von der Begierd zur Vollkommenheit angeflammte, ganz inbrünstige Männer müssen die Obere seyn, Adler.

Der Löw ist das Sinnbild der Prediger. Wie die Löwen müssen sie brüllen, in die Wüste des Sünderherzens hineinbrüllen, und alle Unthier von Sünd und Laster durch ihr Gebrülle erschüttern; alle Gebeine des Sünders mit dem Schrecken ihrer Bußstimme zermalmen. Unerschrocken müssen sie seyn, wie die Löwen, die ihre Feinde unter blitzenden Bärten aufsuchen, unerschrocken; — unerschrocken, wie jenes Muster der Prediger, Joannes der Täufer, der am Gefilde des Jordans dem gemeinen Volk die Buß predigte; nicht scheue aber vor dem Ansehen der jüdischen Priester, Pharisäer und Schriftgelehrten, die Larve der Heucheley von ihrem Angesicht riß, und sie in ihrer natürlichen Blöse, als die ärgste Bösewicht herstellte; und endlich den Thron eines lasterhaften Königs selbst mit einer Bußpredigt umdonnerte. Wo sich die Sünde immer hinflüchtet, wo sie der Prediger aufspürt, auf dem Land, oder in der Stadt, in einer Hütte, oder in einem Palast, in einem Heerlager oder bey Hof, wo der Prediger die Sünde findet, da muß er sie verfolgen, muthig, unerschrocken, wie ein Löw seinen Feind, muß er sie verfolgen. Wehe jenen Predigern, die sich eher als stumme Hunde, dann Löwen auf der Kanzel zeigen; die nur

predi=

predigen, um zu predigen, um zu gefallen, um sich zu Doctores zu predigen; die durch die affectirte, non- nenmäßige Art ihres Vortrags der Sünde den Kinn streichlen, und die sich des Predigtamts anmaßen, eine Zeitlang den großen Hannsen aus Schwaben zu spielen. Eine lang vorhergehende Zubereitung, eine Anlaz von der Natur, viele Verfeinerung durch die Wissenschaft, unermüdetes Schriftforschen, und Lesen und Nachdenken über die heilige Väter, Geduld, Muth, Standhaftigkeit, und Unerschrockenheit zeichnen den Mann aus, der es wagen darf, in der Schule Jesu als Redner aufzutretten. Der Löw ist das Sinnbild der Prediger.

Und der Ochs des Propheten ist das Sinnbild der Layenbrüder. Ich tadle den alten Murrer, welcher die Layenbrüder ein geistliches Hornvieh schalt; da sie aber jedoch zu der Absicht in die Klöster aufgenommen werden, die Hausarbeit zu verrichten, so sind sie, wenn ich mich so ausdrücken darf, gleich den Ochsen zum Joch bestimmt. Ihr Beruf heißt sie die Hände an den Pflug der leiblichen Geschäften legen, und das Joch im Schweiß des Angesichtes ziehen. Ein Bruder, der nicht arbeiten will, ist eine Wespe, die den Bienen die Nahrung wegstiehlt, ein unnützer Erdenlast ist er, nicht würdig Gottes Boden zu betretten, dem Kloster so beschwerlich, als ein Ochs, der strampft, stößt und schlägt, und der sich nicht will anspannen lassen, seinem Herrn. Dieser kann den unbändigen doch in die Mastung stellen, und für seine Haushaltung

schlachten. Allein einen noch so ausgewölbten Bruder kann man nicht einmal zum aussieden für die Schuhschmiere brauchen; und noch weniger einsalzen, obschon er lang vor den Hundstägen vor Faulheit stinkt. Man glaubte, einen guten Zugochsen ins Kloster zu bekommen, und nun ist es ein Festivitätsochs, und nur zum Staat.

Der **Mensch**, den Ezechiel gesehen hat, stellt den Schaffner des Klosters vor. Ein **Mensch**, ein umgänglicher, friedliebender, freundlicher, höflicher Mann, ein **Mensch** muß der Procurator seyn, ein **Mensch**, nicht nur, daß er die Stirne, die Augen, die Nase, die Ohren, das Angesicht, die Hände und Füße, und die äusserliche Gestalt eines Menschen habe; sondern daß ein warmes, zärtliches Gefühl in ihm wohne; daß er ein gutes, empfindungvolles Herz besitze, und ein Gemüth, das immer heiter, und unter dem Gewölke selbst, freundschäftlich hervorlächelt. Wer ihn nur erblicket, den Klosterschaffner, der muß sogleich aus der höflichen Begegnung, aus der Süße seiner Rede, aus den angenehmen Gebährden, aus der Freundlichkeit des Angesichtes, aus der Lebhaftigkeit seiner Diensterbiethungen den Procurator erkennen; er muß den Augenblick sagen können: Dieser — Dieser ist der Procurator; er ist zum Dienste seiner Brüder gebohren, gebohren zu seinem Amt. Er ist ein **Mensch**, das ist, er hat alles, was man von einem Procurator verlangen kann; dazu ist er gemacht.

Oder saget mir einmal: was ist dann ein Procurator im Kloster? worinnen besteht sein Amt? seine Pflicht? welches sind seine Geschäfte, seine Verrichtungen? Ihr antwortet mir, daß der Schaffner derjenige sey, welcher über die Oekonomie die Aufsicht hat; dem die Wirthschaft des Klosters, die Besorgung des Tisches, die Verpflegung von Kranken und Gesunden übergeben ist; der die Nothwendigkeit der Gemeinde, wie eines jeden insbesondere zu besorgen hat; der über die Kuchel, und also auch über den Fleiß des Bruder Kochs, über den Keller, und also auch über die Künstelenen des Meister Büttners, über die Austheilung des Brods, und also über die Wachtsamkeit des Bäcken gesetzet ist. Ist nun der Procurator ein **Mensch**, wallt Menschenliebe in seinem Busen, schlägt ein warmes Herz gegen seine Brüder in ihm; — wie eifrig, wie genau wird er nicht in Erfüllung seiner Pflichten seyn, damit die ganze Gemeinde das ihrige, und ein jeder das seinige empfange? wie viele Mühe wird er sich nicht in der Kuchel geben, damit es nicht durch die Lüderlichkeit des Bruder Kochs an der Zubereitung der Speisen gebreche? wie scharf wird er auf den Büttner sehen, damit nicht durch die Menge des Schwefels, und durch noch andere übernatürliche Künsten, tausenderley Krankheiten, und sonderbar die Modekrankheit unsers Jahrhunderts, die Hämorrhoiden in den Leib seiner Mitbrüder hinein gezaubert werden? wie sorgfältig wird er sich nicht in Ansehung der Kranken zeigen, damit ihnen nach der Vorschrift des Arzten

alle

alle Bedürfnissen angeschaft werden? und wenn dieser, oder jener, dieses oder jenes von dem Schaffner verlangt, wie gutwillig wird er ihnen das Verlangte reichen? und das alles, weil er ein Mensch ist, dessen Weckuhr die Nothdurft seiner Brüder; dessen Richtschur die Liebe, dessen Gesetze die Höflichkeit.

Dreymal — wohl hundert= und tausendmal glückselig ein Kloster, dessen Schaffner ein Mann von solchem Charakter! überglückselig eine Gemeinde, die der sorgfältigen Liebe eines solchen Manns anvertraut ist! da wird keine Klage in ganz Israel gehöret werden. Die Geistliche werden insgesammt die Glückseligkeit ihres Berufs ganz empfinden, und in einem unschätzbaren Vergnügen, und Vorgeschmack der seligen Ruhe leben. Regel und Satzungen — bis auf den mindesten Punkt, bis auf eine unbedeutend scheinende Kleinigkeit werden sie beobachtet werden; und der Obere wird so wenig eine vorsätzliche Uebertrettung wahrnehmen, daß er beynahe glauben sollte, über einen Chor Engel gesetzet zu seyn. Die jungen Leute werden den Alten mit der tiefsten Ehrfurcht begegnen, selbe als ihre Väter ansehen, und ihnen ihre ganze Hochachtung schenken. Die Alten werden den Jungen, wie ehemals Eleazarus, mit dem rührendsten Beyspiel vorgehen, und diese wie ihre Kinder lieben, und in dem Herzen tragen. Weit entfernt, daß jemals ein Wort des Zanks, und der Streitsucht unter ihnen sollte gehört werden. Es sind vielmehr alle ein Herz und eine Seele. Das schöne und liebenswürdige Bild des ersten Chri=

stenthums lebt unter ihnen auf, und zeigt sich in seiner reizbarsten Vollkommenheit. Mit Lust und Liebe trägt einer des andern Last; und wie mit englischer Geschwindigkeit kömmt einer dem andern mit Liebsdiensten vor. Im Chor singen die Herzen weit mehr als der Mund. Es ist, als wenn aus einer Kehle gesungen würde, so einstimmig tönen die Stimmen; so genau merkt man auf die Pausen; so regelmäsig fängt man an, und so abgeschnitten trift man in der letzten Sylb zusamm. Wird ein Beichtvater in den geheimen Richterstul berufen; so geht er mit freudiger Eilfertigkeit hin, die Sünden des armen Büßers hinzunehmen. Ist ein Zusammenfluß vom Volk bey einem Ablaßfeste, so vereinigen alle Priester die Hände, sie tragen die Last zugleich, kein einziger entzieht sich der Arbeit, noch steht einer von dem Beichtstul auf, bis alle Büßer in den Schwemmteig der Buß sind niedergelassen worden. Mit Vergnügen nimmt man alle Beschwernissen auf sich; man weiß sogar nichts von einer Beschwerniß, weil man in einer Gemeinde lebt, die mit so vieler Liebe versorgt wird. O, es setzt die Menschenliebe, die brüderliche Sorgfalt, die Höflichkeit des Procuraters alle Räder in Gang, sie ist ein Geist, der die ganze Gemeinde zu ihren Pflichten aufweckt, ein Thau, der alles erfrischt, alles belebt und erjüngt. Ein höflicher Procurater ist das Vergnügen, die Krone seiner Mitbrüder, seine Leutseligkeit das Band aller Herzen. Durch ihn wird das Kloster ein Himmel, ein Paradies, ein Sitz des Friedens, und eine Freud der Engel.

Stellt

Stellt euch im Gegentheil ein Kloster vor, wo der Schaffner nur die äusserliche Gestalt, Gesicht, Händ und Füße, nicht aber das Herz, das Gefühl und die Empfindung von einem Menschen hat, dem von Jugend auf die Erziehung fehlt; der wie eine Hagebuche angewachsen ist, und itzt nach dem Reichthum seiner Einsicht die Wesenheit seiner Schaffnerey in die Grobheit setzt; der sich nicht für einen Procurator würde halten, wenn er nicht gröber, und wenigst nicht dreymal gröber als der allergröbste Bauernflegel wäre; dem man sich nicht nähern kann, ohne an dem Dornbusch hangen zu bleiben; der den Mund nicht öffnet, ohne einen neuen Beweis, und argumentum ad hominem von seiner Grobheit aufzustellen; der wie ein Postknecht schimpft und schmäht, und mit Grobheiten wie mit Holzschlägeln um sich wirft; dessen rother Bart (denn, welcher Procurator sollte nicht seinen Beruf in dem Angesicht herum tragen) sich, bey der mindesten Gelegenheit, wie die Bürsten eines gereizten Wildschweins in Positur stellt, und trotz einem Besenstiel starrt; der so finster, sauer und mürrisch aus den Augen schaut, daß er die süsseste Wasserquelle in einen Essigtopf, und das mit einem Blick verwandeln würde; der so wild, wie eine Meerkatz, und niemals zahmer als eine Hauskatz im Rammelmonat ist; — ein Kloster stellet euch vor, welches so unglücklich ist, unter einem solchen Procurator zu stehen. Nein, ihr dörft euch kein Kloster mehr vorstellen, kein Ort, wo die Oelzweige des Friedens blühen, wo Vergnügen und

Einigkeit herrscht. Ein Babylon müsset ihr euch vorstellen, ein Babylon, dessen Verwirrung und Zerstöhrung einzig und allein von dem Procurator herrührt, der kein Mensch ist, ausser der Gestalt nichts menschliches an sich hat.

Die ganze Gemeinde ist aufgebracht, und schwürig, der Sorgfalt eines Manns überlassen zu seyn, der wegen seines rohen, ungehobelten, und fürsätzlicherweise groben Betragens, unter den berühmten Jodeln der Salzschiffen Meister, und der ausgezeichnetste seyn würde; der seinen Beruf verscherzet, und seine Bestimmung, mit einem Prügel in der Faust einen polnischen Bärentreiber abzugeben, oder als ein Holzhacker mit der Axt seine Stärke an jeder Hagenbuchen zu mässen, verfehlet hat. Die jungen Mönche, welche sich bereden liessen, für ihre leibliche Geschwistrige hundert und noch mehrere geistliche Brüder in dem Kloster anzutreffen, fangen an, das Klosterleben für einen täuschenden Traum anzusehen, und den unvorsichtig gewagten Schritt zu bereuen. Lust und Liebe, welches die Flügel sind, über alle Beschwernissen hinzueilen, sind von ihnen gewichen, und nichts, nichts als der traurige Zwang, zu häucheln, und die Rolle der Pharisäer zu spielen, ist ihnen übrig geblieben. Die Aeltere, denen das Alter eine dreistere Freyheit zu reden gestattet, die murren laut, sie klagen öffentlich, daß man der ganzen Gemeinde einen solchen Stier, einen Procurator, den man zuerst zum Menschen machen sollte, auf das Haupt gesetzet habe. David, heißt es, klagt bitter über die

Sünd,

Sünd, daß sie Menschen auf unsre Häupter gesetzet, und uns der Dienstbarkeit unterworfen habe. Allein uns — nein, nicht ein Mensch, sondern ein Ochs, der wildeste Büffelochs ist uns auf das Haupt gesetzt. Anders kann es einmal nicht seyn, der Procurator muß kein Menschenherz, einen Stein muß er im Leibe haben. Ob er nicht aus einem wilden Thier alle Wildigkeit in sich gesogen hat? noch nie ist seines gleichen in der Grobheit gesehen worden. Ismael, dessen Hände wider alle waren, muß ein Friedensengel gegen ihn gewesen seyn. Es ist einmal nicht zu verantworten, der Gedanke und blose Einfall ist schon verdammlich, einen solchen rothbärtigten Judas, einem solchen Satan und Hausteufel seiner Brüder, die Schlüssel der Schaffnerey anzutrauen. Das heißt, dem Wolf die Heerde verrathen. Der heilige Vater und Stifter des Ordens müsse von dem hohen Himmel herab den Fluch über diejenige ausdonnern, die durch die Bestimmung dieses Procurators Verräther der klösterlichen Disciplin geworden, über welche sie mit beyden Augen wachen sollten... Und in der That, wie sollte in solchem Kloster die Disciplin noch blühen, wo nur Schwermuth, Verdruß und Mißvergnügen herrschen? Es trauern die Wege des Chors, wie ehemals die Wege Sions; und wenn man auch noch im Chor erscheint, so erscheint man wie eine Maschin. Zwar arbeiten die Kinnbacken an dem Lob Gottes, das Herz aber weis um sich selber nichts. Die Vögel singen, wie sie gefüttert werden; singen aber nicht mehr, wenn man mit

 Prü=

Prügeln unter sie wirft. Auch stehen die geheiligte Richterstül öde, und niemand reicht den Gefallenen die Hand. Man läßt die geknickte Rohr vollends zusammen knicken, den rauchenden Tocht vollends erlöschen. Werden auch die Bevollmächtigten des Herrn in den Beichtstul gerufen; müssen auch die Beichtväter, um die äusserliche Ehre des Klosters zu erhalten, in die Beichtstüle gehen; so geschieht es doch nicht anders, als mit Unmuth, weil sie sicher, statt des Lohns, von dem Procurator noch an selbigem Tag die ausgesonnendsten Grobheiten zu erwarten haben. Es geht ihnen nicht um ein Quintchen besser, als Jakobs Nachkömmlingen, die auf den Abend noch gepeitschet wurden, nachdem sie die Last des Tages getragen, und in der Ziegelbrennerey fast Blut geschwitzet haben.

Und was soll ich von dem in den Klöstern so streng gebothenen Silentium, von dieser Mutter der Ordnung, der Zucht, und der heiligsten Gedanken sagen? bis in die spate Nacht dauern die Zusammenkünften fort, und niemals wird über eine andere Thesis, als über die Grobheit des Procurators disputirt. Diejenige, welche diesen gehörnten Götzen in dem Heiligthum aufgestellet haben, die werden zugleich erbärmlich durchgepeitschet und zergliedert. Als Feinde der Tugend selbst betrachtet man sie, als Feinde des Friedens, der Ruhe; und wie sollte es anders seyn, da sie mit der Grobheit des Procuraters simpathiesiren, weil sie ihm die Schlüssel des Verderbens nicht abnehmen. Daß sie, die Oberen, doch an die Wort des heil. Basilius dächten, die

mir

mir den ganzen Stoff zu dieser Rede gegeben haben. Ein Schaffner, spricht der heil. Vater, ein Schaffner ist durch seine Unfähigkeit und Grobheit öfters die einzige Ursache, warum die blühendsten, und vortreflichst eingerichteten Klöster in das Verderben gerathen. Nach dem Beyspiel der heiligen Apostel sollten die Procuratores einem jeden das seinige nach Nothdurft anschaffen, und ihren Mitbrüdern mit einem zärtlichen Mitleiden, mit aller Sanftmuth und Freundlichkeit begegnen. Armandus Joannes le Bouthillier de Rance, Abbt des Klosters unser lieben Frau zu la Trappe, hat diese Erinnerung dem Schaffner seiner Abbtey auf das nachdrücklichste eingeschärft; und es wäre zu wünschen, daß alle Obere dieselbe mit gleicher Schärfe, mit dem nämlichen Nachdruck ihren Herrn Schaffnern einschärften, und sie des unerbittlichen Gerichts, des unsterblichen Wurms, und unauslöschlichen Feuers erinnerten, wenn ihrer Unart und Grobheit wegen die klösterliche Zucht nur im mindesten leiden sollte.

Ich setze den Fall, einer von den Mönchen werde durch die Nachstellung des Feinds, welcher, nach den Worten des Apostels, mit weit aufgesperrten Rachen herumjagt, die Seelen zu verschlingen, in die Versuchung geführt. Schon stehe der Verblendte auf dem Sprung, sich, durch die Sättigung seiner Leidenschaft, in den Abgrund zu stürzen. Die Höflichkeit des Procurators ist eines von den fähigsten Mitteln, den Wankenden

entweders von der Ausschweifung abzuhalten, oder den Gefallenen wenigst nach begangener Sünde wieder zu sich zurück zu berufen. Welch' ein schönes Beyspiel zeigt uns nicht der große Kirchenvater Chrysostomus in seiner ersten Ermahnung an den gefallenen Theodor? Ein gewisser Einsiedler, der nicht mehr als einen Zellgenossen um sich hatte, welcher die Stelle eines Schaffners vertrat, führte ein englisches Leben. Schon stund er an den Gränzen eines hohen Alters, und — und doch wurde er nach so vielem Schweiße, den er Zeit seines Aufenthalts in den Wüsteneyen vergossen hatte, von der Arglist des Satans, wider alles Vermuthen, überrascht. Von dem Augenblick an, daß er sich dem Mönchsleben ergeben hatte, war ihm keine Weibsperson mehr vor die Augen gekommen, und dennoch wachte in seinen Lenden, welche wie ein Thier in Ketten und Banden gefangen lagen, die Begierlichkeit auf, unter der Bußasche loderten schwärzende Funken hervor, der alte Adam wälzte sich in seinem Todtengrabe, und itzt sehnte sich unser Einsiedler nach seiner Rippe. Anfangs ersuchte er seinen Zellgenossen, Fleisch und Wein herbey zu schaffen, und setzte die Drohung bey, daß er seine alte Knochen in eigner Person auf den Markplatz hinschleppen werde, wenn er nicht sobald die Sättigung seiner Gelüste erhielt. Kalte Schauer breiteten sich über alle Glieder des gutherzigen Schaffners aus, er zitterte vor Aengsten, und aus Furcht, den alten Mönchen zu einem noch schwereren Laster zu verleiten, wenn er ihm rathen würde, bey

Wurzeln

Wurzeln und Kräutern zu verbleiben, verhalf er ihm zur Sättigung seines Verlangens. Er selbst genoß Wurzel, und dem Alten setzte er Fleisch vor. Er trank Wasser, und dem Alten reichte er einen Becher Wein. Es war aber diesem Sündenbrüter weder um den Wein, noch ums Fleisch. Kaum, daß er gewahr wurde, wie ihm seine List mißlungen sey, so wurde er offenbar unverschämt, er legte die Larve ab, und sagte, er habe eine unumgänglich nöthige Reise in die Stadt zu thun. Da ihn der von Wehmuth zerfliesende Schaffner, durch die liebreichste und höflichste Art, von seinem gefaßten Entschluß nicht abzuhalten vermochte, so ließ er ihn endlich von sich; folgte aber von ferne nach, und forschte aus, was ihn doch zu dieser Rückkehr in die Stadt verleitet hätte. Als er den Alten in ein ehrloses Haus gehen sah, und nun wohl wußte, daß er allda mit einer lüderlichen Dirne verbothenen Umgang pflegen werde; so wartete er, bis der Elende seine thörichte Begierde würde gestillet haben. Kaum, als der vom Wollust berauschte wieder heraus kam, so empfieng er ihn mit aufgehobenen Händen. Er fiel ihm um den Hals, und überschüttete ihn mit heisen Küssen. Ohne ihm über das, was nunmehr geschehen war, nur den mindesten Vorwurf zu machen, ermahnte er selben aufs inständigste, daß er, nachdem er nun seine Begierd gesättigt habe, mit ihm in die vorige Einsiedeley zurück kehrte. So viele Sanftmuth und Höflichkeit machte den Schuldigen beschämt; sie durchbohrte ihm auf einmal das Herz; und zerknirscht, zermalmet über

sein

sein Bubenstück, folgte er dem freundlichsten Schaffner auf dem Weg nach. Als sie angelangt waren, ersuchte er seinen Gespanen, daß er ihn in eine besondere Zelle versperren, die Thür derselben verschliessen, ihm zu gewissen Zeiten Brod und Wasser reichen, und denen, die nach ihm fragten, antworten möchte, daß er entschlafen sey. Nachdem er dieß gesagt, und seinen Gefährden überredet hatte, verschloß er sich selbst, blieb beständig in seinem kleinen, selbstgewählten Kerker, und reinigte durch Fasten, durch Gebet und Thränen seine Seele von den Mackeln der Sünde. Nicht lange hernach überfiel die ganze benachbarte Gegend eine Dürre, die wie ein hitziges Fieber in das Ingeweid des Erdbodens geschlagen hat, und allen Einwohnern die wehmüthigsten Klagen abzwang. Einem aus ihnen wurde im Traum befohlen, hinzugehen, und diesen verschlossenen Mann zu bitten, daß er durch sein Gebet das lechzende Land von der Dürre befreyen sollte. Dieser entdeckte die Sache seinen Freunden, nahm sie mit sich, und reiste ab. Anfangs fanden sie an dem bestimmten Ort nur den Mitgenossen jenes Einsiedlers. Sie fragten nach selben, und mußten zu ihrer Verwunderung und nicht geringe Bestürzung hören, daß er gestorben sey. In der Meynung, daß sie ein Blendwerk getäuschet habe, wandten sie sich aufs neue zum Gebet, und sieh! sie hatten das nämliche Gesichte, und hörten abermal den vorigen Befehl. Auf dieses hin drangen sie in den, der sie wirklich hintergangen hatte, und lagen ihm an, daß er diesen Mann doch zeigen möge;

er sey ja nicht gestorben, er lebe ja noch, er lebe gewiß und sicher noch. Als der gute Schaffner die bekümmerte Leute so reden und jammern hörte, und nunmehr sah, daß er den eingegangenen Vertrag nicht mehr halten könne; so führte er sie zu dem heiligen Mann hin. Sie legten die Hand an, rissen die Mauer nieder, weil er allen Zugang verschlossen hatte. Sie traten alle auf einmal hinein, warfen sich vor seinem Angesicht demüthig zur Erde hin, berichteten ihm, was geschehen sey, und flehten mit weinenden Augen, mit ringenden Händen, daß er sie vor dem Rachen des Hungers retten möchte. Er weigerte sich Anfangs, und gestund, daß ein solches Vertrauen auf sein Gebete fern von ihm sey, so ferne als der Himmel von dem Abgrund, denn seine Sünd schwebte ihm noch eben so lebhaft vor Augen, als ob er sie nur itzt erst, in diesem Augenblick begangen hätte. Als sie endlich alles erzählet hatten, was ihnen begegnet war; so überredeten sie ihn dahin, daß er betete, und durch sein Gebete schloß dieser Elias den Himmel wieder auf, die erzerne Wolken flossen wieder ineinander, regneten, und das Land wurde von der Dürre befreyt.

Sehet ihr da, wie die Höflichkeit des Schaffners über das gefährlichste und verderblichste Laster gesieget, wie seine Leutseligkeit einen verirrten Bruder auf den Weg des Lebens zurück geführt, ein Schaaf aus dem Rachen des Todes errettet, den Sünder in einen scheinbaren Büßer, den Büßer in einen vollkommenen Heiligen, in einen Wunderthäter verwandelt hat? Ein

rauhes

rauhes Betragen, eine böse Laune, grobe Worte würden das Schaaf noch mehr verscheucht haben; die Güte und Höflichkeit zog selbes durch eine süße und unwiderstehliche Gewalt nach sich. Ein ungestümmes, wildes Poltern hätte nur die gährende Leidenschaften noch heftiger aufgewickelt; die Grobheit würde Oel in die Flamme gegossen haben; die Sanftmuth goß liebliches Thau auf, löschte die Glut unvermerkt, und führte den alten Adam an dem Band der Liebe unter das Gebiethe des Geistes zurück.

Wenn doch alle, die den Namen eines Schaffners, oder Procurators tragen, dem Beyspiel, dem würdigsten Beyspiel jenes dreymal würdigen Schaffners nachfolgten! wenn sie doch die Sanftmuth, Leutseligkeit und Höflichkeit, wenn sie die Menschenliebe als eine Amtstugend ansehen, und ausüben würden? wie ruhig würden sie selbst leben? welches sanfte Vergnügen würde in ihren Adern fliessen? wie glücklich würden sie ihre Brüder machen? wem würden sie das Herz nicht abgewinnen? wer würde ihnen noch widerstehen, sie nur mit einem Wörtchen beleidigen können? Zu ihrem Unsterne aber erkennen, und wollen es die Procuratores nicht erkennen, daß die Höflichkeit für sie eine Amtspflicht, und daß sie das einzige Mittel sey, der Omnis homo, der Benjamin, der Liebling des ganzen Klosters, die Freude aller Mitbrüder zu werden.

Von den Layenbrüdern geht die Rede, denn gewiß weis ichs nicht, daß sie, nach Ablegung des dreyfachen Gelübds, auf eine feyerliche Art in die Kuchel geführt, und

und auf einen gewissen Stein hingestellet werden. Da müssen sie nun aller Höflichkeit abschwören, einen Holzschlägel, der statt eines akademischen Zepters dient, berühren, die Finger auf ein Ochsenhorn legen, und da steigen sie nun mit so schweren Füsen herab, als wäre ein besonderer Grobheitsgeist in sie gefahren. Es ist aber dieses eine Nebensache, und vielleicht auch nur ein Mährchen, über welches wir uns, die wir noch niemals bey einem Hexenprocesse gedienet haben, und die wir den Frieden lieben, in keinen Streit einlassen wollen. Wir reden nur von den allerehrwürdigsten und theuersten Herren Procuratoren, und von diesen behaupten wirs in allem Ernste, daß die Schlüssel, welche sie tragen, nicht recht sicher seyn. Ich zweifle sogar nicht, daß ein Satan in diese Schlüssel hineingebannt sey; und kaum, daß ein Mönch diese Schlüssel in die Hände bekömmt, so guckt jener Satan hervor, fährt in den neuen Schaffner, und vermetamorphosirt denselben in den subtilsten aus allen Flegeln. So weit erstreckt sich zwar meine Geisterkenntniß nicht, daß ich sagen könnte, ob es nur ein Grobheitsteufel, oder zugleich ein Geizteufel sey. So viel geben die tägliche und stündliche Proben, daß die Procuratores öfters so geizig als grob seyn. Es ist dieses eben eine von ihren sieben Hauptsünden. Daß sie Haushälter seyn sollten, das ist wahr, aber frey von allem Geiz.

II. Theil.

Die Häuslichkeit der Klosterschaffner.

Haushalten, sich aufs Haushalten verstehen, Einsicht in die Oekonomie besitzen, häuslich seyn — das heißt nichts anders, als dem Hauswesen mit einem wirthschaftlichen Geist, mit Fleiß und Sorgfalt vorstehen, über die Einkünften wachen, die Ausgab nach den Bedürfnissen einrichten; es heißt, von den Einkünften immer etwas auf die Vorfälle der Zukunft spahren, Batzen zurück legen, wenn man keine Gulden zurück legen kann, ohne darum den Haus- und Tischgenossenen im mindesten etwas abgehen zu lassen; es heißt nicht, reich wollen werden, nicht Schätze häusen, nicht die Kisten anfüllen wollen, und das durch den abscheulichen Geiz, mit dem man den seinigen die Nahrung abdarbt; sondern es heißt, gesparsam leben, ohne das äusserste des Fingers mit dem Laster des Geizes zu beflecken; allen Schein des Ueberflusses abschneiden, aber auch keine Noth leiden, in der Mitte dieser Klippen durchsegeln. Ein anders ist, ein guter Wirthschäfter, ein anders ein filzigter Kniebohrer; ein anders ein wachtsamer Haushälter, ein anders ein neidiger Budelhund, der krank auf dem Miste ausgestreckt liegt, schon starrt, und mit dem Tod schon röchelt, sich aber doch noch die verscharrte Knochen herbey bringen läßt, an selbe riecht, und seine haushälterische Hundsseele aufgiebt.

In einem Kloster Haushalten — das heißt, mit beyden Augen über die fromme und gottselige Stiftungen wachen, damit sie erhalten, durch keine Hinläsigkeit geschmälert werden, und noch weniger verlohren gehen; es heißt von diesen Stiftungen die Diener des Herrn und Priester Gottes erhalten, ihnen die vorgeschriebene Kleidung, und gehörige Nahrung reichen, damit dieselben von allen zerstreuenden Sorgen überhoben, frey von allen leiblichen Geschäften und Angelegenheiten, nur mit dem sich beschäftigen, was des Herrn Sache ist. Haushalten in einem Kloster heißt, mit gewissenhafter unverrückter Treue den gemeinen Beutel bewahren, sich aus diesem Beutel nicht einen rothen Heller zueignen, den Gotteskasten nicht durch listige und heimliche Diebstähle berauben; es heißt, auf die Brüder, die ins Kloster mit der Bedingniß sind aufgenommen worden, die häußlichen Geschäften zu verrichten, Achtung geben, daß sie, wie verzärtelte Mägde, nicht fremde Taglöhner in ihre Dienste einschieben, die sie durch verborgenen Raub besolden; es heißt, auf den Bruder sehen, dem die Gartenpflege übergeben ward, damit man nicht in dem Frühling den Saamen, nach dem Saamen die Pflanzen und Setzling, und endlich nach diesem den Sommer hindurch das Gemüß, und zur Herbstzeit den Vorrath auf den ganzen Winter hin anschaffen müsse; es heißt, ein wachtsames Aug auf den Bruder Koch haben, damit er nicht einer Wurst wegen, welche der gnädige Metzger seinem zärtlichen Magen zum Frühstucke verehrt, alles das Fleisch

annehme, welches öfters so verschmeist aussieht, als wäre es schon einige Monate auf dem Schinderwasen gelegen; es heißt, nochmals, ein wachtsames Aug auf den Bruder Koch haben, damit er sich nicht durch zerschiedene Anhänge mit diesem oder jenem Beyläufer verwickle, welche als böse Hunde, die Häfen samt dem Fleisch fortschleppen. Noch mehr. Haushalten im Kloster, heißt, den Procuraturschlüssel nicht, gleich dem Spieß im Dorf, von Hand zu Hand herum spazieren zu lassen; und sonderbar diesen Schlüssel, den geschäftigten Müßiggängern, den Layenbrüdern nicht in die Hände vertrauen, die gleich den Mäusen, so bald als die Katze aus dem Hause ist, Kirchweyh halten, und darauf zechen, daß ihnen Bimsen aus dem Leibe möchten wachsen. Haushalten im Kloster, heißt alles zur rechten Zeit, und an dem rechten Ort einkaufen; es heißt, den Ueberfluß aufs sorgfältigste vermeiden; es heißt aber auch dem allergeringsten Layenbrüderchen nichts abgehen lassen, sondern die ganze Gemeinde mit Anstand, und nach Nothdurft versorgen. Dieß sind nun die häusliche Pflichten eines Procurators, dringende Pflichten, Pflichten, die ihm so theuer und heilig seyn müssen, als ihm das Gericht Gottes, und der Tag des Zorns, der große Tag fürchterlich und schreckbar wird seyn.

Der heil. Geist hat im letzten Kapitel der Sprüchwörter eine Haushälterinn geschildert, auf deren geheiligter Grabstätte man jeden Klosterschaffner einweyhen, von deren Asche jeder Procurator einige

Stäub-

Stäubchen in einer goldenen Kapsel, zum ewigen Denkzeichen, herum tragen sollte. Es ist diese berühmte Haushälterinn nicht etwann ein gemeines, sondern das männlichste Weib gewesen, unermüdet bey allen ihren Verrichtungen. Fruh und spat waren ihre Finger an die Spindel und an die Gunkel gelegt. Sie spann Wolle und Flachs; und was dieses arbeitsame Weib gesponnen hat, hat sie mit eignen Händen auf die geschickteste Art zu verarbeiten gewußt. Ihr Nam, der Nam der feinsten Arbeiterinn wurde im ganzen Land mit Ehre genennt; und auch ausser Land flog ihr Ruf herum. Man kam von ferne, und kaufte ihr die schwerste Rollen von Leinwand ab. Sie knüpfte so schöne und artige Gürtel, daß die Chananäer sich in ihrem Hause drängten, solche Gürtel zu kaufen. Die Handelschaft dieser Frau war so blühend, und einträglich, daß sie in den geheilgten Blättern selbst mit einem Kaufmannsschiff, das Gold und Silber trägt, verglichen wird. Sie nahm von dem Ueberfluß ihrer erworbenen Schätzen, und kaufte Aecker, welche sie in Augenschein genommen, und gut gefunden hat. Sie riß die Hügel um, pflanzte Weinberge an, so verständig der Feld- als Hausarbeit; so geschickt mit dem Rebmesser, als mit der Spindel, und an dem Webstul. Ihre Haushaltung blühete von Tag zu Tag mehr auf, ihre Güter nahmen zu, und sie gleichte dem Meer, in welches sich alle Flüß ergiessen und sammeln. Bey der Nacht selbst verließ dieses unvergleichliche Weib das Bette, und stund zum Arbeiten auf,

denn die Geschäfte sind ihre Weckuhr gewesen. Es ist aber diese Häuslichkeit für nichts wenigers, als für ein Werk des Spargeistes anzusehen. Nein, nein, unedle Absichten sind nie in das Herz unsrer Haushälterinn gekommen. Die Furcht Gottes, der dem Mann die äusserliche Geschäften, die Staats- und Kriegsgeschäften übergeben hat, ist vielmehr der einzige Leidfaden dieses Weibs gewesen. Darum heißt es auch in dem angezogenen Kapitel der Sprüchwörter: **Ein Weib, das Gott fürchtet, soll gelobet werden.** Und in der That, wie sollte die Häuslichkeit etwas anders, als Tugend und Standspflicht bey diesem Weib gewesen seyn, da sie zu rechter Zeit ihrem Mann und ihren Kindern den Tisch gedecket hat. Ihr Gemahl konnte sie daher wegen ihrer Sorgfalt nicht genug loben, gleichwie auch der Mund ihrer höchst zufriednen Kindern von ihrem Lob übergangen ist. Knechte und Mägde fanden vielmehr die zärtlichste Mutter, als eine strenge Gebietherinn an ihr, also zwar, daß sie so wenig von dem traurigen Zwang ihres Standes, von der Beschwerlichkeit des Dienens empfanden, daß sie sich für Kinder des Hauses ansehen konnten. Zur Winterszeit legte ihnen die gutthätigste Frau ein doppeltes Kleid bey, um ihre Glieder wider alle Anfälle der strengen Kälte zu schützen. Erkrankte ein Knecht, eine Magd, so hatten sie an der Hausmutter selbst ihre Aufwärterinn, von welcher sie mit einer recht mütterlichen Zärtlichkeit, wie Kinder, sind bedienet worden. Die Arme, die Nothleidende hatten ordentlich einen

Weg

Weg zu dem Haus dieses Weibs gebahnt; sie durften darzu nicht lange vor der Thür stehen, sondern sie wurden in das Haus, in die Wohnzimmer selbst eingelassen, wie Gäste bedient, und noch mit reichem Almosen beschenkt. Das heißt nun hausen; daß heißt, die Haushaltung auf die Furcht Gottes gründen, und von oben herab den Segen erwarten, an welchem alles gelegen ist; das heißt, zwar sparen, aber doch jedem das seinige geben.

Wie gefällt euch dieses zuehrwürdige Beyspiel, ihr meine Herzallerliebste Herren Schaffner, Kuchelmeister, und Procuratores! wie gefällt euch dieses Beyspiel? ... wie? ihr erröthet ja? eure Wangen glühen vor Feuer? ... schämet ihr euch vielleicht, daß ich euch zu einem Weib in die Schul geführt habe? .. haltet ihr's für Schande, von einem Weib Lection anzunehmen? .. O der Apostel hat ja nur den lebendigen Weibsbildern, wegen ihres gar zu brünstigen, und ungestümmen Eifers das Predigen verbothen. Von jener weisen Haushälterinn, die der göttliche Geist selbst als ein Muster rechtschaffener Hausmütter vorgestellet hat, und die schon längst aufgelößt, in Staube zerfallen, nicht sowohl mit einer geschwätzigen Weiberzunge, als mit ihrem Beyspiel prediget, könnet ihr immer eine gute Lehre anhören, und euch von derselben in euern Pflichten unterrichten lassen. Und sind dann eure Verrichtungen etwas anders, als weibliche Verrichtungen? habet ihr etwas anders als die häusliche Geschäfte, das ist, die Weibergeschäfte zu besorgen? wenn die Obere,

 die

die Prälaten, Aebbte, Prioren und Quardianen die Väter in den Klöstern sind, so seyd ihr die Mütter, solltet wenigst die Mütter seyn. Welche zärtliche, welche liebreiche, sorgfältige Mütter würde man an euch finden, wenn ihr euch beeifern würdet, jener salamonischen Haushälterinn, dieser nachahmungswürdigsten Haushälterinn zu gleichen? immer würden die Kisten mit einem Vorrath von Leinwand zu allerley Gebrauch angefüllet seyn; die Better würden rein und sauber gehalten werden; die Gärten würden durch die vortheilhafteste Anbauung zum Ueberfluß die Kuchel versehen; in der Kuchel selbst würde nicht die mindeste Unsauberkeit angetroffen werden; alles Zinn, Schüssel und Teller würden wie ein Spiegel glänzen; die Gänge von allem Staub gereiniget seyn, und in den Winkeln würde sich kein Spinngewebe dörfen blicken lassen; bey dem Tische würde man zwar keine niedliche Auswahl, aber doch eine fleißige Zubereitung der Speisen finden; die Kranken würden ordentlich bedienet, und der Arme an der Pforte niemals versäumet werden. Alles dieses, und noch mehr würde geschehen, wenn ihr gute Herren Schaffner die Amtspflicht einer Hausmutter erfüllen würdet.

Aber wie erfüllet ihr diese Pflichten? Die Besorgung der Kuchel lasset ihr ganz gemächlich dem Bruder Koch übrig; und warum solltet ihr selbe dem Bruder Koch nicht überlassen, da dieser den Kuchelzettel für die ganze Woche, und zwar für eine Woche, wie für die andere, auf das lange liebe Jahr hin, schon im Griff

und

und im Rührlöffel hat. Der bösen Welt wegen, die sich beredet, als wenn man in den Klöstern nur in lauter Niedlichkeiten lebte, und täglich eine kostbare Tafel hielt, will ich den Kuchelzettel abschreiben, und hersetzen. Am Sonntag, Dienstag und Donnerstag eine Suppe, Sauerkraut mit einer Beylag, und Rindfleisch. Nachts, eine Gerstensuppe, Katzengeschrey, oder die verhackte Ueberbleibsel des mittägigen Fleisches, und einen Braden. Montags und Mitwochs, eine Suppe, Ochsenfüs mit Erbsen, und Rindfleisch. Nachts an gemeldten Tägen ein Linsenmus, oder Haberbrey, und Kalbfleisch, oder gar ein Wildprett. Freytags und Samstags eine Wassersuppe, entweders Nudel, oder Klös und Fisch. Nachts Käs, oder ein Ey.

Man sollte glauben, daß sich an diesem Kuchelzettel nicht ein Jota ausstellen lasse; daß er unverbesserlich sey, und sich wirklich alle Tischgenossene mit demselben begnügen könnten. Allein — die Zubereitung? — den Plunder, wie die Grundbirne für die Schwein, ins Wasser geworfen, und zum Feuer gesetzt, — nun das ist die ganze Mühe des Bruder Kochs. Immer ist die Suppe eine Jungfernsuppe, eine Suppe, die so wenig Augen hat, als ein Mädchen haben soll, welches nach der Vorschrift des Apostels eine Jungfrau an Leib und Seele bleiben will. Das Gemüß, welches dem menschlichen Körper so angemessen und dienlich ist, würde kaum eine und die andere Theeschaale anfüllen, und kann mit einigen Schüben auf der Gabel, oder

 mit

mit einer einzigen Löffelfuhr in die Scheuer des leeren Magens hineingebracht werden. Die Portionen Fleisch werden durch das Transchiermesser des subtilen Bruder Kochs so durchsichtig gearbeitet, daß man Choral durch selbe könnte singen, und ein geringer Hauch würde sie vom Mund hinweg jagen... Schier hätte ich's vergessen, zu sagen, daß man öfters, und daß sogar an den Quatembertägen, Raupen, Spinnen, und Kelleresel, und noch andre dergleichen Victualien, nebst den niedlichsten Hundsbrocken, an denen man sich die Zähne ausbeissen könnte, in der Suppe herumschwimmen sehe, welches alles statt der besten Ausführunsmittel dient, und die Apotheke erspart... Schier wäre mir's ausgefallen, daß die Teller, Schüssel und Häfen so unsauber und schmutzig, daß ihr bloser Anblick den Magen umwendet, und so gut als ein Brechpulver wirkt... Schier wär's in der Feder geblieben, daß wegen des sogenannten Einbrennens, Mehlklöse wie die Taubeneyer, noch teigicht aus dem Fastensauerkraut hervorgeschanzt werden, um nur das Schmalz zu sparen....

Eins, nur eins möchte ich wissen, wo der Bruder Koch das, seinen Mitbrüdern abgekaperte Fleisch hinstehle? ob auch der Koch sein Repositorium habe, wie die Hunde, welche die Faßnachtsknochen unter den Mist verscharren? wer die Apostel dieses Kahlmäusers seyn, denen er über die Hälfte zuwerfen muß, das möchte ich wissen?.. Unlängst erkrankte diese verstohlene Katz, ein andermal ließ dieser Hausdieb zur Ader. Ein anderer Bruder versah unterdessen seine Dienste.

Noch-

Nochmals so gros waren itzt die Portionen. Kein Quintchen Fleisch hatte derselbe mehr, als gewöhnlich, aus der Metzke beschickt wird. Bey dem nämlichen Gewicht, bey dem schon bestimmten Gewicht ist er verblieben, und schnitt doch gegen sonst doppelte Portionen, oder eine Portion nochmals so schwer von ganzem Stücke, machte alle satt, und das Vergnügen, den Bauch nicht murren zu hören. Das ist nun ein Argumentum ad hominem. Wer nur ein Bischen Menschenverstand besitzt, der muß den Ordinarikoch für den verdächtigsten Menschen ansehen. Schon mehr als drey Festivitätsochsen, so schwer sie auch in der Zeitung stehen, muß er aus der Kuchel weggeputzet haben. Oder, saget mir, warum die Portionen mit solchem Hungergesichte von seinem studierten Messer kommen, da sie ein anderer aus dem nämlichen Stück nochmals so gros zu schneiden wußte? . . . und wie? ihr Herren Schaffner und Kuchelmeister! ihr sehet dem Dieb nicht auf die Finger? theilt ihr vielleicht mit dem Koch, und machts wie Fuckards Hund? habet auch ihr gute Freunde zu versorgen? solltet ihr nicht vor allen guten Freunden auf das euch anvertraute Konvent hinsehen? mit murrenden Magen stehen alle vom Tische auf, und noch kreuzet der Hunger in den Gedärmen herum. Einer schickt zum Beckenladen, der andere zu einem Obstweib, der dritte in die Metzke, der vierte brennt sich auf Schmidskohlen einen Kaffee, der fünfte käut die Rubenschnitze zusammen, welche seine vorsichtige Urgrosmutter auf die Täge des Hungers hin gedörrt,

und unter dem Dach aufbehalten hat, der sechste, ein kurzes dickes Männchen, der ein so verführerisch Gesicht hat, wie die Mädchen sagen, und der einem recht das Herz aus dem Leibe kann schmeicheln, sieht sich in aller früh schon vor, da er wie ein Wieselchen auf den Gassen herum rösselt, Zeitungen einsammelt, Lügen austrägt, Lügen einträgt, seine Mitbrüder auf die schändlichste Art in weltlichen Häusern verleumdet, und den Verstand durch die Geschwindigkeit seiner Zunge jeden Augenblick übern Haufen rennt, sich selbst durch sein Betragen zum schlechtesten Kerl macht, um nur einige Monatrettig mit Butter zum Fruhstück, und eine Bradwurst auf den Nachmittag zum Vesperstuck zu erbetteln. Aber schier hätte ich über dieses allerliebste Männchen, das den süssen Herren so gern spielt, und wie die süsse Herren kein Quintchen Hirn im Kopf hat, wie die Frau Apotheckerin selbst gestehen muß, schier hätte ich über dieses allerliebste Männchen den Faden meiner Rede verlohren. Wovon redeten wir also? wenn von dem Hungerleiden die Rede gewesen ist, so darf ich des Fastens nicht einmal gedenken, welches das ganze Jahr durch dauert.

Rathet einmal, wie viel Schnecken einem Mann in der Fastenzeit vorgesetzet werden?.. Euch nicht aufzuhalten, sage ich, sieben ganze Schnecken werden auf einen Mann gerechnet. Sieben Schnecken? — und der Bauch zerplatzt nicht? das Gedärme kann solchen Last ertragen? . . . wie, meine Herren Schaffner! fürchtet ihr euch keiner Sünde? rührt sich

dann

dann das Gewissen nicht? seyd ihr sogar verstockt? — sieben Schnecken — ich dächte, daß ihr eure Mitbrüder zu todte füttern wollet. . sieben — ja die machen eben einen Galgen über und über voll; und wenn es Schnecken sind, so müssen sie den Bauch wie eine Trommel auseinander treiben . . . sieben Schnecken — aber warum sieben? ich hätte bey der Zärtlichkeit meines Gewissens bald einen Aberglauben vermuthet, und zum Glück reißt mich ein anderer aus dem unglücklichen Gedanken des Argwohns, da er nicht mehr als fünfe zählt. . . . Aber einmal wollen mir die Schnecken nicht aus dem Kopf. Fünf bis sieben Schnecken zu verzehren, und zu verdauen? — das müssen mir wohl Straussenmägen seyn, die auch Eisen verdauen könnten.

Aber sehet ihr dort jenen jungen Mönchen? wie er mit einem Häringsschwanz geckt? . . . ein Blätgen, just wie eine Unterschaale zum Theetrinken, steht mit Sauerkraut vor seinem Angesicht, und er läßt sich's schmecken, als hätte er drey Taglang nicht zu Mittag gespeiset. — Was er aber mit dem Häringsschwanz für eine närrische Pantomim spielt? . . Nach jedem Schub Kraut, fährt er mit seinem Häringsschwänzchen (denn es ist nicht einmal ein Schwanz) zur Nase, und riecht. Und warum? Die Häring, sagt er, werden, den Holländern zum Trotz, in drey Portionen zerschnitten, und da mich von einem in drey Portionen zerstückten Häring just der Appendix getroffen hat, so glaube ich, nur an selbigem riechen zu dörfen. Was aber dieses Schwänzchen auch für einen edlen

Geruch

Geruch hat! wohl, meine Nase, die wird recht satt werden, wenn schon der Magen, wie ein unzeitiger Kürbs zusammen schnurrt, und es nicht glauben will, daß es noch früh Morgends sey, und wenn ich auch das Haar zehnmal auskämme.... Das heißt Haushalten... Drey Männer, die noch nüchtern zum Mittagmahl hinsitzen, und ein einziger Häring? — Nur so Steinreich müssen die Klöster bey solchen Haushältern werden... Aber itzt fallen mir die viele Schnecken wieder ein. Sieben Schnecken am Sonntag, und am Montag die Floßen von einem Häringsschwänzchen. Ein ganzer Häring für drey Männer.. Nun gut, schlugen sich doch einmal sieben Weiber um einen Mann. Es wird nach der Fastenzeit schon besser gehen. Das Häringsschwänzchen wird sich in ein eben so niedliches Züpfelchen von einer Wurst verwandeln. Eine mit Raupen eingebrockte Suppe, ein Würstchen von einem Hennendarm, und ein Loth Rindfleisch — da werden die Fastenlöcher schon ausgestopfet werden.

Ich habe in dem Kuchelzettel vom Wildprett gemeldet, und hoffentlich wird man sich keine Auerhahnen, Phasanen, Haselhüner und wilde Aenten einbilden. Ich kenne einen Kuchelmeister, der sich mit einem Wildprettshändler in eine ganz besondere Bekanntschaft eingelassen hat. Zum öftersten geht der liebe Herr in das Haus seines Vertrauten hin, ißt und trinkt allda, denn die Madam Wildprettshändlerinn soll eine so unvergleichliche Köchinn seyn, als kaum Sardanapalus eine auftreiben konnte. Wenn der Herr Pater

Kuchel=

Kuchelmeister kömmt, so schreyen die Rebhünchen und wilde Täubchen schon im Tiegel, und ein kalter Haas oder Rehschlägel liegt schon in der Schüssel. Befindet sich unser Kuchelmeister in einem anderen Stand, kann er nicht ausgehen, so ist die Frau Wildprettshändlerinn so gefällig, und schickt durch die Geschwätzigkeit ihrer Jungfer Tochter eine verdeckte Speise, die so gut als eine Schnepfe, oder ein halb tutzend Lerchen ist. Hier muß man sich der alten Sprüchwörter erinnern: **Brädst du mir eine Wurst, so lösche ich dir den Durst;** oder **eine Hand wäscht die andere**, über welches Rabner so ausnehmend paraphrasiret hat. Der Kuchelmeister ist ein so gefälliger Mann, daß er für seine Kuchel dem Wildprettshändler alles dasjenige abnimmt, was ihm auf dem Markt durch die Heicklichkeit anderer verworfen wird. Der ehrliche Mann weis nicht wohin mit den Bauchlappen eines Hirsch. Es ist die blose Haut; aber — desto gemächlicher läßt sie sich in Portionen zertheilen. Der Kuchelmeister zahlt ihm selbe dem Gewicht nach, als wenn es das beste Wildprett wäre. Jtzt wird dem Wilprettshändler ein Rehbock stinkend; wieder um so vortrefflicher, denn das Wildprett muß stinken; und wenn es ein bischen zuviel stinkt, wie ungefähr das Luder, auf welches sich der Gesandte des Noe, der Rab, nach der Sündflut niedergesetzt hatte, und Hochzeit hielt, so wird die sorgfältige Madam dem lieben Herrn Kuchelmeister schon etwas nicht stinkendes schicken. Wenn nur dieser was bessers hat. Jtzt sind dem Wildprettshändler einige

Haasen

Haasen liegen geblieben. Sie liegen schon wie im Pfeffer, und tropfen von der Fäulung. Das Gedärm, grün angeloffen, hängt aus der Wampe, und wimmelt von Würmer. Wie der viertägige Lazarus sehen sie aus, und stinken wie die Pest. Der Kuchelmeister selbst hält das Schnupftuch vor seine zärtliche Nase, und möchte des unerträglichen Gestanks wegen in Ohnmacht sinken; weil aber der Herr Wildprettshändler, sein lieber Freund, ein Mann, dem man helfen muß, und das aus christlicher Liebe, die stinkende Haasen bringt, so zahlt er ihm das Luder so theuer, als wenn die Haasen erst in der Frühe wären geschossen worden. Genug, wenn man die Speisen nur auf den Tisch setzet; wer nicht essen will, der kann's bleiben lassen. Die Mönchen, heißt es, müssen nicht heicklich seyn. Aber wie? wenn man ihnen Fleisch von dem Schindwasen aufstellen würde, würden sie auch essen und schweigen müssen? haben sie aufgehört Menschen zu seyn? Ekelt's nicht der Natur selbst vor solchen Dingen?

Unterdessen aber, da das ganze Konvent durch die strenge Regierung des Schaffners ausgemergelt wird, wie von einer theuren Zeit ausgemergelt, und ausgehungert; sorget dieser und der Koch aufs genaueste, damit nur der Obere keine Noth leide. Man läßt einige kräftige Markbeine kommen, man siedet sie in einem besonderen darzu bestimmten Häselchen aus, man fischt das beste aus dem allgemeinen Hafen, um nur dem Oberen eine schmackhafte Suppe vorzustellen, und ihn durch die viele Augen dieser gedocterten Suppe

blind zu erhalten. Die Sauerkrautportion wird für ihn so hoch wie eine Schanze aufgethürmt, entweders ein Schweinrüssel oder Schweinsohr, ein pfündiges Stück Speck aufgesattelt, daß er für diesen Thurn seines Nachbars Luftportion nicht mehr sehen kann, nicht anders als wie man alle Aussicht verliert, wenn man ein Frauenzimmer, nach der Mode aufgesetzt, mit einem babylonischen Thurn auf dem Kopf, vor sich hat. Ich habe nicht nur einmal bemerkt, daß die Fuhr so schwer gewesen, daß der Tischdiener kaum mit selber fahren konnte, und sie zum Theil ablud, ehe er noch an den bestimmten Ort gekommen ist. Betrachtet man die Schneckenportion, die für den Obern bestimmt wird, so sollte man glauben, ein Schiff auf der Donau zu sehen, so ist dieselbe beladen. Wo ein anderer mit sieben zufrieden muß seyn, kann sich der Obere an seiner Portion zu todte essen. Auch wird er nicht mit dem Schwänzchen eines Härings bedient, weil Koch und Kuchelmeister ihm den Fuchsschwanz streichen; vielmehr wird das unterste Schwänzchen für einen gemeinen Mann abgeschnitten, dem Obern aber legt man den ganzen Häring aufs Kraut. Noch wird das Fleisch für ihn abgewogen, sondern man wählt für ihn ein Stück, als kaum ein ganzer Tisch von sechs bis sieben Personen zusammen bekömmt, so wie Samuel für Saul, welchen er als Gast erwartet hat, einen schweren Schlägel aufbehalten ließ.

Hört man, daß der Visitator in der Nähe sey, da wendet sich das Blatt auf einmal, Koch und Schaff-

ner

ner wachen wie vom tiefsten Schlaf auf, sind wie electrisirt, noch lebendiger als Fröschbeine, wenn sie mit Salz bestreuet werden. Der Koch ist ein ganz anderer Mensch, er kann wieder Händ und Füß bewegen, er biethet all' seiner Kunst und Geschicklichkeit auf, wendet den möglichsten Fleiß an, und thut seinen Mitbrüdern, denen er durch seine Sauerey ein ordentliches Sautemperament angewöhnt hat, recht wehe, da sie wieder ein menschliches Essen auf den Tische bekommen. Man klagt bitter bey dem Visitator, man stellt ihm dringend die Faulheit des Bruder Kochs vor, man erzählt, man schildert ihm die Sauerey dieses Westphälingers, wie er sich seiner Toppen statt einer Putzscheer bedient, mit dem Eyerklar seiner Nase in den Nudelteig fährt, Schnecken und Raupen und Käfer in dem Gemüs auftischt, und seine ganze Kocherey dem Feuer überläßt. Allein von allem dem wird kein Wort geglaubt, und die Sache nicht einmal als wahrscheinlich angesehen. Schaffner und Koch beweisen wirklich das Gegentheil. Sollte hier nicht der Visitator an die Wort jener Klosterfrau denken, die sich verlauten ließ, daß man das Jahr aus und ein keine subtilere Stockfische, und artigere Knöpfe in dem Konvent habe, als wenn der Visitator gegenwärtig sey? Dieß ist nun die Grundursache, warum die Visitationen zum öftersten nicht das mindeste nutzen. Die Quellen des Haderbronnen werden übergangen, die Wurzel des Verderbens wird nicht ausgerottet, und der ganze Handel nicht am rechten Ort angegriffen.

Ist

Ist der Visitator fort, so gehen der Koch und Schaffner ihre alte Geleise. Ich sage zu wenig. Es ist zehnmal ärger, weil sich der Procurator offenbar einen unverbesserlichen Judas zeigt, und der Bruder Koch durch beflissene Sauereyen Rache wider seine Ankläger sucht. Dem lieblosen und satanischen Bruder den Kochlöffel, und dem knopfichten Procurator die Schlüssel aus der Hand geschlagen, — dieß wäre das einzige, das unumgänglich nothwendige Mittel zur Herstellung der klösterlichen Zucht gewesen. Da der Visitator, durch die Kunstgriffe und Staatsmaximen der beyden Kuchelverwalter übertölpelt, und vielleicht noch von einem eben so filzigten Oberen in seiner Blindheit gestärkt, jenes einzige Mittel nicht ergriffen hat, so muß er sich's gefallen lassen, wenn man sagt, er habe mehr Böses als Gutes gestiftet; auf den zahmen Lämmern sey er geritten, und den unbändigen Wölfen habe er den Halsstarr gegeben, Oel in die Flamme gegossen, und einen noch weit ärgeren Brand erwecket, den Geiz des Procurators privilegirt, und dem Koch neue Hörner aufgesetzt, der ganzen Gemeinde aber die Freude des Lebens benommen.

Wie dauern mich nicht die Kranken, welche unter der ungeschlachten Hand eines solchen Procurators auf dem Schmerzenbette schmachten? wären sie einem Nero, einem Diokletian, einem Maxenz in die Klauen gefallen, und sie würden mich nicht dauern können. . . . Die gute Kranke! die Steine möch-

ten sich ihrer erbarmen! da ist weder Erbarmen noch Mitleiden, weder Aufwart noch Bedienung. So, wie die Speisen für den allgemeinen Tisch, ich sage nicht, gekocht, sondern im lieben lauteren Wasser, ohne Salz und Schmalz, abgesotten werden, so schickt man sie dem Kranken. Es mögen nun die Stockfische so roth, wie die Füchse, so hart wie ein altes Leder, so angenehm von Geruch als ein moderendes Aas seyn, so sind sie für den Kranken doch gut genug. Es mögen die Kohlraben so pelzigt und hölzern seyn, als es ihr dreyvierteljähriges Alter, daß sie unter der wachtsamsten Aufsicht eines Pfennings-fuchsenden Procurators, mit sich bringt, für den Kranken sind sie gut genug. Ich wollte es demjenigen, der für Schwachheit kaum einen Theelöffel in Händen kann halten, nicht rathen, nur ein weichgesottenes Ey aus der Kuchel zu verlangen. Es würde so viel heissen, als zu einer Hornungskatze auf den Schmalztermin betteln gehen.

Nabal und David kommen mir zu Gesicht. Nabal ist ein reicher Mann gewesen, und besaß ein sehr großes Vermögen. Drey tausend Schaafe, und tausend Geise machten die Zahl seiner kleinen Heerden aus. Auf dem Karmel, wo er seine Mayerhöfe hatte, ließ er seine Schaafe scheeren. David erfuhr dieß in der Wüste, wo er sich mit seinen Männern gelagert hatte, und sagte zu zehn jungen Menschen: geht hin auf den Berg Karmel, und wann ihr zu Nabal kommt,

grüßt ihn friedlich in meinem Namen, und saget: Fried sey mit meinen Brüdern, und mit dir, und Fried sey in deinem Haus, und Fried sey über alles, was du besitzest. Ich habe vernommen, daß deine Hirten, welche sich mit uns in der Wüste befanden, die Schaaf scheeren. Wir sind ihnen niemals überlästig gewesen, so ist ihnen auch die ganze Zeit hindurch, da sie mit uns auf dem Berg Karmel gewesen sind, nichts von der Heerde verlohren gegangen. Frag deine Knechte, und sie werden dir's also sagen. So laß nun deine Diener Gnad vor deinen Augen finden, denn wir sind auf einen freudigen Tag, an der Schaafschur, zu dir gekommen. Gieb nun deinen Dienern, und deinem Sohn David, was dir gleich in die Hände kömmt. Hätten die Männer Davids dem Bergbauer höflicher begegnen, hätten sie demüthiger um eine Wohlthat bey ihm anhalten können? würde man wohl eine solche Freundlichkeit von Kriegsleuten, von Soldaten erwartet haben?

Kranke in einem Kloster können wohl manchen Schaffner noch höflicher und demüthiger bitten lassen; sie können ihrem Aufwärter die Herzbrechendste Worte auf die Lippen legen, selbe dem Schaffner zu überbringen. "Siehe, dein Mitbruder liegt entkräftet auf dem Krankenbette, und leidet große

Schmerzen. In seinen gesunden und brauchbaren Tägen hat er weder einen Kelch noch eine Monstranz, noch sonst eines von den kostbaren Kirchgeräthen hinweg genommen und verkauft, um sich auf den Tag der Noth vorzusehen. Er hat weder die Wachskerze von dem Altar, noch das Oel aus der ewigen Ampel gestohlen, in seiner Krankheit ein Nachtlicht zu brennen. Auch hat er weder ein Velum, noch sonst etwas von Taffet auf die Seite geschaft, einer frommen Peruckenmacherinn aus jenem Zeug eine festtägliche Haube verfertigen zu lassen, damit sie ihm mit der Zeit auf dem Krankenlager einen Gegendienst erzeigte, aus ihrer Kuchel. Nein, dein Mitbruder, der krank liegt, der hat sich nie mit einem seiner Finger versündigt. Laß ihn itzt Gnade finden vor deinen Augen. Die Brühe von einer abgesottenen alten Henne würde meinem entschöpften Körper wohl thun. Ein Konsume würde mir die verlohrne Kräfte wieder bringen. Eingesetztes Obst würde die dienlichste Nahrung für mich seyn, wie auch der Arzt ausdrücklich befohlen hat. „

Was thut nun der christliche Schaffner, so rührend von dem Kranken gebeten? . . . was der christliche Schaffner thut? Lasset uns erst sehen, was Nabal unser liebe Bergbauer gethan hat. Wer ist David, sagte er, nachdem die Leute desselben mit ihrem Kompliment fertig geworden waren, wer ist denn David? wer ist der Sohn des Isai? Es

giebt

giebt heutiges Tags der Knechten viele, die von ihren Herren flüchtig werden. Soll ich dann mein Brod, und mein Wasser, und das Fleisch von dem Vieh, welches ich für meine Scheerer geschlachtet habe, nehmen, und selbes solchen Männern geben, von denen ich nicht weis, woher sie sind? . . . O der schändliche Geizhals! o der unverschämte Bergbauer! der noch ungeschlachter als all' sein Hornvieh! hätte er dem David, der ihn so demüthig hatte ansprechen, und nur um das Nächste Beste hatte bitten lassen, der ihn seinen Vater nennte, hätte er dem David gröber begegnen können? hätte der Bauer bäurischer aus Nabal reden, hätte dieser einen bündigern Beweis aufbringen können, daß er ein Bergbauer, das ist, ein recht ausgezeichnetes Muster von einem groben Bauer sey?

Und doch kann dieser Filz nicht mit einem filzigten Klosterschaffner verglichen werden. Nabal ist wirklich dem David nichts schuldig gewesen; aber von einem Klosterschaffner erfodert es die heiligste Pflicht, für seine kranke Brüder zu sorgen; und in der Noth sogar die Monstranz aus der Stiftshütte des Herrn zu verkaufen, um die Bedürfnissen der Kranken nach Möglichkeit zu erleichtern. Läßt aber nicht mancher Procurator seine Kranke, wie jenen Gichtbrüchigen an dem Schwemmteig, der keinen Menschen und keines Menschenhand hatte, in der äussersten Verlassen-

heit liegen? wie Hunde liegen, die durch das Alter ihrem Herrn unnütz geworden? Ein Steigbettler, der auf der Strasse liegt, fleht die Vorbeygehende an, und sie erbarmen sich, sie bringen den Elenden unter ein Obdach, sie zeigen sich gutherzige Samaritanen: aber der Levit, der Priester, der Procurator geht bey seinen kranken Mitbrüdern vorbey, er denkt ihrer nicht, er vergißt ihrer, und von den Kranken, um das Blut Jesu Christi willen, gebeten, läßt er ihnen die kränkendsten Grobheiten sagen, und erhört ihr Aechzen, Wimmern und flehen so wenig, als ein Götzenbild, das Ohren, aber nicht zum Hören hat. **Was ist's wenn er stirbt**, hörte ich einen Schaffner zu dem Krankenwärter sagen, **was ist's, man begräbt ihn mit der Haut, und das wiederfährt keinem Esel.** Kalte Schauer breiteten sich über alle meine Glieder aus, als ich diese Rede hörte; die Kniee schlugen zusammen, und die Beine wollten mich nicht mehr aufrecht halten. Und sind denn dieses auch Worte? Redet ein Schaffner, ein Diener seiner Brüder so? — daß sein Mund über diese Worte nicht stumm geworden! daß ihm die Kinnbacken nicht gestanden sind! daß seine Zung die Sprach nicht verlohren hat!

Arme an der Pforte! wie wird's euch ergehen, wenn die Kranke des Klosters selbst nicht nur vernachlässiget, sondern durch das tygrische Betragen des Schaffners noch empfindlicher, als von der Krankheit selbst, gekränket werden? wie werdet ihr die stählerne

Klau-

Klausur des Judasbeutel aufsprengen können, wenn die Seufzer der Zügenden zu schwach sind, von dem unempfindlichen nur eine geringe Labung auf die Letzte noch zu erhalten? Wenn es kein Aufsehen verursachen würde; ich bin der Meynung, daß die Schaffner, um nur ihre runde, einzig und allein seligmachende Summe, bis auf den letzten, über ihre Knickerey erröthenden Heller beysammen zu behalten, einen der größten Bärenbeißer vor die Pforte anketten würden, die Arme hinweg zu bellen; ich glaube, daß die Schaffner selbst mit einem Kainsprügel in der Faust vor der Pforte Wache stehen würden, und daß sie, um durch das äusserliche Ansehen schon zu Schrecken, den rothen Bart, wie einen blitzenden Kommetschweif, bis auf die Kniee würden hinab wachsen lassen, fürchteten sie nicht, auf diesem Teufelsposten von der Erde verschlungen zu werden. In der Rechnung sind die Armen immer die geringsten. Was die Septimanalien betrift, welche man ihnen aus einem Ständer austheilt, so muß man diesen als ein Kompendium von aller Sauerey ansehen, wo Knochen, Beine, Spülich, Kraut, Schneckenhäuser zusammen geschüttet werden; denn denken darf mans nicht, daß jene Ständer im Jahr nur einmal sollten ausgewaschen werden, da alle Häfen, einem mit dem stinkendsten Firneis übertünchten Nachtgeschirr gleichen.

Heißt das nun Haushalten? heißt das nicht vielmehr die Haushaltung untergraben, den Segen Got-

tes vertreiben, und seine Gebäude auf Sand aufführen? heißt das nicht den Fluch Gottes über sein Haupt herabziehen? und wie, ihr Schaffner und Kuchelmeister! seyd ihr die Diener eurer Mitbrüder noch? seyd ihr noch Menschen? stellt ihr nicht den Geizteufel in Menschengestalt vor? . . . Wie, wenn ihr eure Mitbrüder mit einem angesetzten, geschminkten Wein, wie wir aus der Erfahrniß schon wissen, zugleich aus dem Weg würdet räumen? denn würdet ihr erst die geheime Abtritte vernageln, und recht hausen können. Noch einen Gefallen würdet ihr durch die geschwinde Aufreibung euern Brüdern erzeigen, die ohnehin meistentheils durch die schwere, unverdauliche, mehr für das Vieh als für die Menschen passende Kost, einen siechen Leib, und lebendiges Spital herum schleppen. Eines aber muß ich euch fragen, meine großgünstige Herren! ob ihr so gesparsam gegen euch selbsten seyd? alsdann würde es mich, nach dem Ausdruck des göttlichen Heilands selbst, qui sibi nequam, cui bonus, nicht wundern, wenn ihr auch gegen andere solche Filzen wäret. Aber — da seyd ihr keine Narren. Wer in den Röhren sitzet, der schneidet Pfeiffen; und wer die Häute in den Händen hat, schneidet Riemen. Sowohl ists euch bey eurer Schaffnerey als den Vögeln in dem Hanftsaamen, und den Gänsen in dem Haberstroh. Von so mancherley Ausschweifungen lasset ihr euch öfters dahin reissen, daß man euch für nichts wenigers, als für Geistliche ansehen sollte. Ein Schaffner und Geistlicher wollen sich in eurer Poesie

sogar

sogar nicht reimen; obwohl es eure Pflicht, das Geistliche bey der Schaffnerey nicht nur beyzubehalten, sondern im Geist zu wachsen, und von Tag zu Tag vollkommener zu werden.

III. Theil.

Die Geistlichkeit der Klosterschaffner.

Seyd vollkommen, gleichwie euer Vater, der im Himmel ist. Dieß sagte Christus, der wahre Lehrmeister der Tugendhaften, nicht etwann zu seinen vertrauteren Jüngern, zu Petrus, Joannes und Jakobus; sondern alle, alle, die ihm nachfolgten, munterte er zur Vollkommenheit auf; nicht nur den Bar Jonas, dem er seine Stadthalterschaft versprochen hatte, sondern auch den Judas, welchen er als Schaffner und Procurator über das heilige Kollegium gesetzt hatte. Der Beutel hindert die Vollkommenheit so wenig, daß der göttliche Heiland denselben niemals den Händen eines Jüngers, und zwar eines aus den zwölfen würde übergeben haben, wenn die Tugend durch den Beutel nur die mindeste Hinderniß gefunden hätte. Der Beutel, wie sein Contentum, sind an sich eine Sache, die weder gut noch böse ist. Es kömmt alles auf den Gebrauch an. Judas hätte Procurator, und doch zugleich ein heiliger Jünger, ein Schaffner, und doch zugleich ein Apostel und eifriger Glaubensboth seyn können; er hätte den Beutel

tragen, und doch die Lehre, welche von oben herab gekommen ist, selig zu machen alles Fleisch, und zu erleuchten einen jeden Menschen, der in die Welt kömmt, predigen können; er hätte in den Händen, sage ich, den Beutel tragen, und in dem Mund das Schwerd des göttlichen Worts führen können. Ich will aber noch mehr sagen. Judas, unser Beutelträger, Procurator und Schaffner, hätte nicht nur bey seinem Amt ein heiliger Apostel seyn können, sondern wirklich den ganzen Chor seiner Brüder an der Tugend, Vollkommenheit und Heiligkeit übertreffen sollen. Ihm war's gegeben, allen aus seinem Beutel gutes zu thun; seinen Beutel zu öffnen, über Gute und Böse regnen zu lassen. Die übrige Apostel hatten den Auftrag, den geistlichen Nöthen des Nächsten zu Hülfe zu eilen; Judas aber, nicht nur den Geistlichen, sondern auch den Leiblichen. Ihm muß es zum leichtesten gewesen seyn, mit dem süssen Geklingel seines Beutel zuerst die Gemüther, hernach auch die Seelen zu gewinnen. Der Beutel würde also den Meister Judas nicht an der Vollkommenheit verhindert haben, wäre nur Judas der Judas nicht gewesen, so würde ihm bey einem tugendhaften Herzen der Beutel zur Gelegenheit der Vollkommenheit geworden seyn.

Nicht minder würden es die Schlüssel bey Judas Nachkömmlingen, bey den theuern Herrn Procuratoren seyn. Sie haben tausend Gelegenheiten, Gutes zu thun, Verdienste zu sammeln und einzuärnten,

bis

bis andere nur eine haben. Ihr Amt, der Diener ihrer Mitbrüder zu seyn, fodert von ihnen die Demuth, jene Tugend nämlich, welche die Grundfeste des ganzen geistlichen Gebäudes ist, und auf welcher sie dieses Gebäude um so höher aufführen können, je tiefer sie in der Demuth gegründet sind. Ist der Schaffner demüthig genug, gleichwie er, wie ich schon genug gesagt habe, und niemals genug sagen kann, wegen seines Amts, pflichtmäsig der demüthigste aus allen seyn sollte, ist er demüthig genug, so wird er sich freuen, der Diener seiner Brüder zu seyn. Diese Freude wird ihn beleben, sie wird ihm Flügel ansetzen, sie wird ihn ganz zum Aug machen, auf die Bedürfnissen seiner Brüder zu sehen, sie wird ihm mehrere Hände, mehrere Füße geben, um der Nothdurft seiner Brüder noch vorzukommen. Die Liebe seiner Brüder wird in ihm denken; sie wird aus ihm reden, sie wird die Seele aller seiner Bemühungen seyn. Er wird nicht warten, bis ihn die Kranken um ihre Verpflegung bitten, sondern zu ihnen hineilen, ihnen alle Liebsdiensten anbiethen, wie ein gutthätiger Engel aus dem innersten seines Herzens mit ihnen reden, durch den Honigseim seiner Lippen ihnen ein Arzt werden, keiner Kosten sparen, selbe zu besorgen; öfters wird er sie des Tags besuchen, und niemals dieß so wichtige Geschäfte dem verdächtigen und gefährlichen Fleiß, eines zur Grobheit und zum Müßiggang geneigten Layenbruders überlassen. Aus dem Krankenzimmer wird der Schaffner in die Kuchel hinfliegen, und diese und

jene Bestellung und Anstalt machen, und bald nachsehen, ob nach seinem Wort geschehe, den Koch mit den eindringlichsten Worten zu seiner Pflicht anhalten, nur damit dem Kranken nicht das geringste abgehe. Welchen Schatz von Verdiensten kann sich ein Kuchelmeister bey dergleichen Gelegenheiten sammeln? Er bleibt aber dabey nicht stehen. Er eilt vielmehr von einer Tugend zur anderen. Es meldet ihm der Pfortner die Bitte einiger Armen. Sogleich greift er in den Säckel, er wendet das Geld nicht einmal um in der Hand, er giebt selbes mit warmen Vergnügen hin, in eigner Person geht er zu Zeiten zur Pforte, als wenn ihm der größte Herr der Welt, Christus selbst, wäre gemeldet worden; und eigentlich kann ich's nicht sagen, ob er die Arme durch die Süßigkeit seiner Rede, oder durch das Allmosen mehr erfreue.

Dort erblickt der Procurator in dem Winkel ein Spinngewebe; hier trifft er im Gang die Abkehr eines unsauberen Schuhes an. Er schmäht nicht erst über die Unachtsamkeit der Layenbrüder, die als Hausmägde alles in der säuberlichsten Ordnung erhalten sollten; auch fodert er keinen Layenbruder vor den Richterstul seiner Oberherrlichkeit; sondern Er, der Pater Procurator selbst, der Vorgaul der Layenbrüder, er greift mit eignen Händen nach dem Besen, ohne die geringste Sorg, dieselben zu entweyhen, und säubert die Gänge, und putzt die Spinngewebe hinweg. Wieder ein Werk der Demuth, das dem rechtschaffe-

schaffenen Procurator größere Ehre macht, als wenn ihm alle Layenbrüder nachrennten, seine strenge Befehle auf den ersten Wink ins Werk zu setzen.

Er würde sich nicht für einen Procurator halten, wenn er nicht mit aller Liebe für den Tisch und die Bedienung seiner Mitbrüder sorgte. Der Bruder Koch darf nichts wenigers, als das Kochen dem Feuer überlassen; er muß die Speißen mit allem Fleiße zubereiten; oder der sonst so gelassene, so sanftmüthige Procurator, von der Liebe seiner Mitbrüder angeflammt, brennt im vollen Eifer auf, und macht dem lüderlichsten Koch den augenscheinlichsten Beweis durch alle Figuren, daß er nicht wehrt sey, von Gottes Erdboden getragen zu werden, weil er nicht mehr Sorgfalt, Eifer und Liebe für den Tisch der Priester, als für den Trock seiner Schweinen hat.

Titius ist ein so würdiger Procurator. Er nimmt die Schlüssel nicht in die Hände, ohne sich seiner Pflichten zu erinnern. Es ist billig, sagt er zu sich selbst, daß ich aus allen meinen Mitbrüdern der demüthigste und sanftmüthigste sey. Ich würde der ganzen klösterlichen Gemeinde die größte Schande zuziehen, wenn ich mich nicht durch Sanftmuth, Liebe und Demuth auszeichnen würde. Wie ein Strohm würde die Aergerniß von mir ausgehen, und den Fluch von oben auf das ganze Kloster herabziehen. Denn, wenn ich nur einem Bettler, dem geringsten aus allen Bett-

lern

lern unhöflich, grob, unverschämt, rauh und hochmüthig an der Pforte begegnen sollte; so würde man von mir auf die ganze Gemeinde schließen; wie man von einem Knopf, den man an einem Paquet erblickt, auf den Innhalt schließt, daß er aus lauter Knöpfen bestehe. Es würde sogleich die Rede fliegen, daß alle Geistliche des Klosters Knöpfe seyn müßten, weil der Procurator ein solcher Knopf und Holzschlägel, und ungezogener Lümmel, und vierschrötigter Holzhacker ist. Auch ist meinen Mitbrüdern nichts leichters, als ihre Fehler in der Zelle zu verbergen. Die Wände und Steine werden sich nicht stossen, noch eine Aergerniß nehmen; ihre schwache Seite ist vielmehr zugedeckt. Allein ein Procurator ist allen Augen ausgesetzt. Jedermann sieht auf ihn; jedermann giebt acht auf ihn. Ist er nun nicht wachtsam genug, weis er sich nicht immer in den Schranken zu halten, läßt er sich von einer Leidenschaft überraschen, mit fortreissen, stürzt er in einen Fehler, so ärgert sich ein jeder; der Procurator wird zu einer Fabel, zu einem Gassenliede, und man mißt sogleich seinen Fehler der ganzen Gemeinde zu. Der doppelte Geist des Elias, die genaueste Wachtsamkeit, eine mehr als menschliche Tugend, eine englische Tugend, ein himmlischer Wandel ist einem Procurator vonnöthen ... So denkt Titius, so redet er zu sich selbst, so überzeugt er sich von seinen Pflichten, und so muntert er sich zur Erfüllung derselben auf. Gleich in der Frühe fleht er mit tiefen Seufzern, mit gefalteten, erhobenen Händen den

Himmel um seine Gnade, um seinen Beystand an, erneuert seine Fürsätze mit den innbrünstigsten Ausdrücken. So oft er des Tags von seinen Amtsgeschäften in die Zelle zurückkehrt, forscht er auf gebogenen Knieen sein Gewissen durch, reißt alle und die heimlichsten Falten seines Herzens auf, ob er keine verborgene Schuld finde. Er ist bey der geistlichen Betrachtung immer der erste, immer der eifrigste, damit nur die Schlüssel aus seinen Händen nicht in das Herz dringen, und damit immer das Geschäft des Heils in seinem Herzen das erste und wichtigste bleibe, und damit er seinen Geist von den Zerstreuungen der Procuraturgeschäften wieder versammeln, und in die Ordnung bringen möge, wenn er jedoch bey einem solchen Mann in die Unordnung kann gebracht werden. Ist ihm seine Procuraturstelle lieb, so ist sie's nur darum, weil sie ihm zur Gelegenheit dient, Gutes zu thun, sich in den Tugenden zu üben, von einer Tugend zu anderen zu gehen; und weil er sich da ganz besonders abtödten kann, denn er sitzt gleichsam an dem Faß, und trinkt nicht; die gebradene Hennen wollen ihm, so zu sagen, ins Maul fliegen, und er macht das Maul nicht auf, er könnte Böses thun, und er thut Gutes, und hält sich nicht besser als seine Brüder, die sich mit einem Stückchen Speck und Sauerkraut begnügen müssen. Titius kömmt auf das Krankenbette. Heiter und ruhig liegt er da. Das Gewissen macht ihm nicht die mindeste Vorwürfe; er freuet sich vielmehr auf das Zeugniß seines Gewissens hin, vor dem Richter zu

erschei=

erscheinen. Titius stirbt; wer wird ihm das Paradeis, den Himmel, die Seligkeit absprechen? Angelweit müssen die Pforten des Freudenreichs für eine Seele sich öffnen, die ihre Pflichten so genau erfüllet hat.

Warum aber habe ich diesen rechtschaffenen Procurator Titius genennt? warum habe ich ihm einen erdichteten Namen beygelegt? hätte ich denn nicht einen wirklich heiligen Procurator als ein Muster und Beyspiel vorstellen können? giebt es vielleicht keinen in der That heiligen Procurator? es haben ja alle Stände ihre Heilige? Die Könige haben ihre Ludwichen, ihre Heinrichen, ihre Wenzeslaen, welche die Krone dieser Sterblichkeit mit der unverwelklichen Krone des ewigen Lebens verwechselt haben. Heilige Prediger giebt es der Menge nach. Wir könnten den heil. Antonius von Padua, den heil. Joannes Chrysostomus, und nebst tausend andern die Apostel nennen, wenn nicht der vermenschte Gott das Vorbild der Heiligkeit, das Predigtamt, dieses ganz göttliche Amt selbst, drey Jahr hindurch verwaltet hätte. Die Lectores können sich des heil. Thomas von Aquin rühmen, der an dem Firmament der Heiligkeit als ein Stern von der ersten Größe glänzet. Die Layenbrüder, die nicht sowohl wegen der Tugend, und Heiligung des Lebens, *als* wegen der Versorgung, wegen der lieben Ruhe, wegen des weissen Brods, und wegen der angenehmen Hoffnung, regieren zu dörfen, in das Kloster zu gehen

scheinen,

scheinen, können den seligen Didakus, und den heiligen Seraphim, und Bernardin aufzeigen, die erst unlängst in die Rolle der Heiligen sind eingeschrieben worden. Das ehrbare Handwerk der Schneider, welches doch zu Paris den Modeteufel zum Zunftmeister hat, macht sich mit dem heil. Homobonus groß, und zeigt auf die in der Apostelgeschichte selbst berühmte Thabita oder Dorkas hin, welche eine der geschicktesten Schneidermeisterinnen war. Die sonst so ungeschlachte Metzker, die sich mehr auf den Saustich, und auf das Schlagen der Ochsen verstehen, als auf die Unterdrückung ihrer Leidenschaften, die mehr auf Kälber und Kühe, als auf die Tugend ausgehen, haben doch ihren Thomas Bellacius. Die Advokaten, — welche Leute nenne ich, wenn ich die Advokaten nenne! — und doch hat sich einer von ihnen durch die enge Himmelspforten hineingedrungen, der selige Ivo; und wenn auch dieser wirklich die Leiter zum Himmel mit sich hinaufgezogen, und keiner seiner Ordensbrüder ihm nachsteigen könnte, so giebt es doch einen heiligen Advokaten, dessen Hände von aller Ungerechtigkeit rein sind geblieben, dessen Zunge sich nicht auf das Drehen verstund, dessen Feder keinen Betrug gespielt hat, und der ein Feind von allen Dicentereyen, und boshaften Verwicklungen war. Crispus und Crispinus sind heilige Schuhmacher gewesen; Menignus ein heiliger Walker; Quirinus ein heiliger Rumormeister, Isidor ein heiliger Bauersmann; Ardalion ein heiliger Spielmann. Sogar die Zauberer, die Spielleute,

 die

die Mörder und Strassenräuber können sich auf ihre Heilige berufen; die Zauberer auf den heiligen Cyprian, die Mörder und Strassenräuber auf den heiligen Moyses. Und was will ich sagen? die Hurer, die Ehebrecher, die das Himmelreich nicht besitzen werden, die nur zur Schande des menschlichen Geschlechtes leben, sich einen Schatz des göttlichen Zorns auf den Tag des Gerichts zu sammeln, diese haben Magdalena und David, welche mit dem scheinbarsten Beyspiel der Buß geleuchtet haben, und in ihren Thränen dem Ufer der Seligkeit zugeschwommen sind. Es ist kein Stand, kein Geschlecht, kein Alter, die nicht ihre Heilige hätten. Ich suchte aber das Martyrologium wohl hundertmal durch, daß ich aber einen heiligen Pater Procurator gefunden hätte! Es ist als wenn für diese Art Leute der Himmel nicht gebauet wäre! Es ist, als wenn sie nicht einmal Hoffnung hätten, Kinder der Seligkeit zu werden, weil man sogar nichts von einem heiligen Procurator weis; es ist, als wenn die Procuraturschlüssel ein Riegel für die Himmelsthür wären; als wenn die Procuratorschaft des Judas den Thürhüter des Himmels also erbittert hätte, daß er geschworen, keinen Procurator in den Himmel einzulassen, um den Namen des Judas gänzlich in die Vergessenheit zu bringen. Man sagt zwar von einem heiligen Procurator, dem heiligen Berardus — allein es ist schlimm genug, daß mans nur sagt, denn Berardus ist nichts weniger als ein Procurator gewesen, sondern der Stifter eines Spietals, in welchem

er die Kranken mit eignen Händen bediente. Er sagte seine Sterbstund vor, und gab in dem Kuß des Herrn seinen Geist auf dem Bette auf; da ihn hingegen die Procuratores an den Galgen hinlügen, als sey ihr heiliger Patron, ich weis nicht warum, aufgehangen worden. Vielleicht aber reden die gute Herren aus innerlicher Ueberzeugung, und suchen ihren Heiligen an dem Ort, wo sie hingehörten. Als wenn die Sünden der Procutoren solche Sünden wären, die nicht anders, als durch den Galgen könnten abgebüßet werden! . . .

Und warum durch den Galgen? sind denn die Klosterschaffner Diebe? sind ihre Finger so magnetisch? ihre Hände so pandurisch? . . . Wie man mich von allen Seiten, fast aus allen Klöstern versichert, so ist diese Sache nicht weniger gewiß, als daß Judas, der Apostel selbst, ein Schelm aller Schelmen geworden. Vielleicht sehen die Herren Procuratores zuviel auf diesen, ihm die Beutelschneiderey abzulernen; da sie vielmehr auf den heiligen Apostel Paulus sehen sollten, um auch den mindesten Verdacht eines Betrugs zu vermeiden. Er bath einst die Thessaloniker, ein Almosen für die nothleidende Christen zu Jerusalem zusammen zu steuern. Er verlangte, daß sie aus ihrer eignen Gemeinde einige auswählen sollten, die das heilige Geld dahin brächten, oder ihn begleiteten. Paulus wollte nicht der Ueberbringer seyn, wenigst das Geld nicht ohne Zeugen nach Jerusalem bringen, um

nur keinen Verdacht und Argwohn bey einem einzigen Bruder zu erwecken. Das hat Paulus gethan, der so rein, und noch reiner als die Sonne war, der alle Schätze von Paragay, alles Gold und Silber wie Koth geachtet hat, dem man den Reichthum der ganzen Welt vor die Füße hätte hinlegen dörfen, und er würde selben, wie der junge Moyses die Krone Aegyptens, mit Füßen getretten, und von sich gestossen haben; dieser Paulus entfernte auch den Schatten eines Verdachts von sich. . . . Heißt aber dieses auch den Verdacht von sich ableinen, wenn man in der armen Klostersuppe kaum einige Petersilienwurzel erblickt, und der Procurator führt Citronen in der Rechnung ein? wenn man in eben dieser Rechnung von Zimmet, von Kappern hört, und der Kucheljung muß mit seinem verschmutzten Hosenbein in die Brühe fahren, um derselben nur eine Farbe zu geben? Heißt das den Verdacht von sich ableinen, wenn der Procurator, der gestern noch als ein gemeiner Mann, wie ein noch nackter Vogel in seinem Neste gesessen, heute schon als ein Pfau sein Gefieder spreuzet? O ich kenne viele von dieser Art, deren Väter entweders entloffen sind, oder als die ärmste Teufel an einem Thor die Warte haben, die von Haus nicht einen rothen Heller bekamen, und kaum daß sie als Procuratores aufgestellet gewesen sind, so strotzten ihre Schränke von Weißzeug; sie machten Staat mit den feinsten Schnupftüchern, nach den Farben der neuesten Mode, giengen wie junge Stutzer daher, alles sauber, alles nett,

alles auserlesen. Zuvor hatten sie nicht einen Groschen Einkünften, ihren Durst nur mit einem Trunk Bier zu kühlen, itzt trinken sie Fruh und Mittag ihren Kaffee, sie sind auf sieben Jahr mit dergleichen Victualien versehen; die Zuckerhüte stehen wie spanische Reuter auf den Kästen herum, und machen ihnen das allersüsseste Kompliment. Gesetzt auch, daß ihnen der Apotheker oder der Würzkrämer mit allen diesen und noch mehreren Dingen ein Geschenk gemacht hat; so ist es doch so gut als geraubt und gestohlen; weil sich's an den Fingern abzählen läßt, daß Apotheker und Würzkrämer alle diese geschenkte Leckereyen und Süßigkeiten in ihrem Konto einbringen werden. Es ist also dieses eine feine Dieberey, welche in dem neuaufgelegten Betrugslexikon den stärksten Artikel abgeben würde.

So feine Diebe aber die Procuratores sind, so artig sie ihre Schleichhändel in der Rechnung zu verbergen wissen, so beschenkt sie auch auf den Konto des Klosters immer werden: so sind doch auch ihre Staatsmaxime nicht geringer. Der ehrwürdige Pater Vulpin, Procurator zu Hungersleben, ist ein Liebhaber von Zwiebelkuchen, und Käßplätzchen. Schon oft hat er dem Beckermeister, der Weib und Kind zu ernähren hat, auf seine Schwangerweibsmäßige Gelüste gedeutet. Allein der Beck, der dumme Mann, versteht den Procurator nicht. Er hat sogar kein Studium. Itzt ist der Procurator wieder ihn aufgebracht.

Er kann den Becken nicht mehr ausstehen, darum tadelt er ihm sein Backwerk, und wenn er ihm auch Brod, so schön wie Manna, zuschickt. Er läßt dem Becken die gröbsten Komplimenten machen, die er gewiß von niemand anders, als von dem Quadratus Holzschlägel kann erlernet haben; er schreibt dem Becken die unverschämteste Flegeleyen, und unterschreibt sich immer mit dem majestätischen Ausdruck: ich P. Procurator, wahrhaftig nicht anders, als wenn Procurator und Evilmerodach, oder Godorlahomor, Vizliputzli, Blictri und Syntapsis die Hauptpersonen des ganzen Erdbodens wären. Der Beck einst aufgebracht, lief im völligen Feuer auf den Procurator zu, machte ihm als dem ärgsten Bösewicht die derbsten Vorwürfe, erinnert ihn an den Bettelhafen, aus dem der Herr alle Schulen durchstudirt hat, an seine Aeltern, die nicht Komißbrod zu essen hatten, an seine Geschwistrige, die sich mit der Gunkel nähren müssen, und kam so weit, daß er sich auf dem Absatz drehte, den Stock schwung, und den Procurator wollenweich und zum Linsenmus würde zusammen geprügelt haben, wenn ihn nicht der Gedanke, daß der Procurator ein zwar unwürdiger, aber doch Priester sey, von seinem schon gefaßten Entschluß würde abgebracht haben. Der Procurator klagte; weil aber offenbar die Schuld sein war, so erhielt der gute Beckenmeister recht, und das Staatsmaxime, einen gelehrteren Becken anzunehmen, der dem P. Procura-

tor öfters mit einem Zwiebelkuchen bediente, wurde zu Wasser.

Mit einem anderen Handwerksmann, den der P. Procurator erst angeworben hat, ist der Handel schon besser gerathen. Der Mann hat ein herrliches Glaswein in dem Keller liegen, und das erfuhr der Procurator, als ihn ein junger Mönch das erstemal in das Haus führte, seiner alten Kostfrau zu dem Namenstag Glück zu wünschen. Das arme Füchslein wußte es nicht, daß es einen Igel in seine Höhle führe, von dem es bald würde vertrieben werden. Der Procurator — unverschämt — denn dieß ist in der That eine Procurator Tugend; rennte andern Tags schon wieder ins Haus, rennte mit seinem Gespanen, einem kurzen dicken Pater schier täglich ins Haus, und brachte es durch sein frommgezogenes Gesicht bey der Frau im Hause, die sich mehr auf das Bethen als auf das Arbeiten versteht, in kurzer Zeit so weit, daß er Hahn im Korb geworden. Wenn es ihm einfällt, er möge ein gutes Glas Wein, so bricht er einen Schaumlöffel entzwey, und bringt selben dem neuangeworbenen Geschöpf, und trinkt bey dieser Gelegenheit seinen Stiefel weg. Er kömmt, und fragt nach der Arbeit, und trinkt ein halb dutzent Schaumlöffel hin. Morgen wird der Schaumlöffel fertig; er holt ihn selbst ab, zahlt zwey Batzen, und trinkt für einen halben Thaler. So gutherzige Arbeitsleute muß man anstellen, daß man auch mit Freuden zu ihnen, und mit

Ehren, nämlich mit einem warmen Kopf, und mit wankenden Füßen, für Vergnügen taumelnd von ihnen geht. Wenn auch die Handwerksleute eine und die andere Stunde dabey verlieren, so hat es nichts zu sagen, denn man hat ja aus der Ursache die Feyertäge abgesetzt, damit sie mehrere Zeit zur Arbeit gewinnen. Es ist auch nicht nothwendig, daß der Handwerksmann von der Arbeit gehe, weil sich ein Procurator zum vortreflichsten mit dem allerliebsten Weibchen unterhalten kann, wie eine Haushaltung einzurichten sey, wo man in der Woche zwey Gulden verdient, und drey an die Gäste wendet.

Will der P. Procurator zu Haus trinken, so trinkt er nicht in dem Keller, damit es ihm nicht schade, sondern er füllt das Engelkrügchen, und läßt sich's in seiner Zelle schmecken, wo er, wie eine versoffene Hauserinn zecht. Ist er ein Aderlässer, da müssen ihm Spargel und junge Hünner drey Tage lang, Mittag und Nachts aufgesetzet werden; ist aber ein anderer ehrlicher Mann Aderlässer, der das Jahr aus und ein, mit dem Schweis des Angesichts sein Stückchen Brod dreymal verdient, so bedient sich der Procurator dieser Gelegenheit, wo er seine Liebe zeigen könnte, zu tausenderley Grobheiten, um dem Mann sein Geblüt vollends zu verderben. Wie ich gesagt habe, der Procurator frißt Spargel, und junge Hünner, unterdessen ist die härteste Ochsenleber für andere gut genug. Wenn sie nicht essen wollen, so können sie's stehen

lassen, wie des Procurators Gassenhauer heißt. Es darf aber der Pater Procurator eben nicht Aderlässer seyn, so weis er für seine Person doch tausenderley Ergötzungen anzustellen. Er redet mit seinem unzertrennlichen Gespanen, dem kurzen dicken, seinem einzigen Vertrauten ab; in ein nah gelegenes Ort einen Spatziergang zu machen. Der P. Procurator schickt seinen Freund, den Wildprettshändler mit einer gedörrten Zunge, mit einem Schinken, und mit einigen Krügen von dem besten, voraus; und die Frau Wildprettshändlerinn köchelt noch einige Leibsspeischen darzu. Sie legt ihre Galakleider an, wartet ausser dem Thor, bis die Herren nachkommen, die sie an das bestimmte Ort begleitet. Panduren, die drey Täge gefaßtet haben, daß ihnen die Rippen hätten krachen mögen, sind lang nicht so lustig, sie jölen lang nicht so markschreyerisch, als wie diese Gesellschaft. So habe ich in meinem Leben nicht gelacht, drückt sich der P. Procurator aus, von dem Lachen wie ein Stuckethurengel aufgeblasen. Aber er denkt nicht daran, daß der mit Läuer vermischte zwey und siebenziger zu Haus seinen Brüdern schier alle Gedärme im Leibe zerreißt, und daß sich von acht Tagen her keiner satt gegessen habe. Die Galle möchte mir steigen, wenn ich eine Parallele zwischen den Ausschweifungen des Procurators, und dem Elend seiner Brüder noch länger ziehen sollte. Der Kontrast ist zu auffallend, und die Menschheit selbst wird dadurch beleidiget. Geht der Procurator nach dem Tische nicht

gleich

gleich aus, so bleibt er eine Zeitlang in der Kuchel, und läßt da seine ganze Majestät sehen. Er wirft sich mit der Authorität eines Großmoguls auf einen Stuhl hin, füllt sich wie ein sächsischer Fuhrmann eine Pfeife, nicht mit Knaster, durch dessen Schärfe seine kostbare Gosche schaden leiden, und gar zum Gähnmaul werden möchte; sondern mit drey Königstoback schoppt er seine Pfeife an, und schmaucht nach der Kunst, wie ein alter Schaarwächter. Die Beine schlenzt er übereinander, faßt das Kleid etwas unter dem arm, wie ein verlegener Akademiker, lümmelt mit einem Arm auf den Anrichttische hin, und aus dem lieblichen Nebel, der sein Maul umdünstet, spricht er nun so orakelmäßig, daß alle Häfen und Stürzen zittern. Bub (ein Kerl von zwanzig Jahr) du hast heute diese Beschäftigung — Brüder, ihr Tagdiebe, warum hat keiner den Brodkorb aus dem Konvent getragen? muß ich euer Kammerdiener seyn? — Dem Becken will ichs zeigen, — ich bin Procurator, ich hab zu befehlen, bin regierender Herr. — Er, junger Frater muß gar keine christliche Aeltern haben. — Auf dieses habe ich gewartet, daß man mir Procurator die Anzeige mache. Sine me nihil poteſtis.

Allein wo ist die Geistlichkeit eines solchen Mannes? hat er ausser der Haarkrone und dem Kleide nur noch einen Schatten von selber? ist er nicht ein Abentheuer,

theuer, eine Pest in seinem Orden? muß nicht alle Zucht, alle Liebe, alle Ordnung durch einen solchen Unmenschen verdrungen werden? und sind nicht viele Procuratoren solche Zuchtlose Ungeheuer? ist es nicht höchst nothwendig gewesen, sie an ihre Pflichten, und das auf das nachdrücklichste an diese Pflichten zu erinnern? wenigst habe ich doch meine Pflicht erfüllet, und die Trompette geblasen. Wenn ich nicht bekehre, wenn die Procuratores nicht in mein Netz gehen, oder wenn sie mir als wüthende Stock- oder Schwerdfische das Netz zerreissen, so habe ich doch das Netz ausgeworfen, und habe dessentwegen meinen Lohn zu erwarten. Hat sich nicht Jesus selbst die erdenklichste Mühe gegeben, über das Herz des Pater Procurators Judas zu siegen? hat er nicht gesucht, dieses Herz mit der rührendsten Freundschaft zu erweichen? hat er nicht gesucht, dieses Herz zu schrecken, als er dem Baum fluchte, welcher in dem Augenblick abgestorben und verdorret ist? ist aber Judas in sich gegangen? hat er sich zur Reue, zur Buß gewendet? hat er sich bekehrt? nichts wenigers. Er ist nach allen Mitteln der Judas, ein verstockter Procurator, ein Heuchler, ein Dieb, ein Verräther und Erzschelm geblieben. Sehet, daß es mir also nicht den geringsten Kummer bringt, wenn ich auch keinem aus den Klosterschaffnern die Augen geöffnet habe. Sie wollen, wie Judas, ihre Schande nicht sehen. Sie sind Felsen und bleiben Felsen, wenn auch statt des Moy-

ses, ein Samson mit seinem Eselskinnbacken auf diese Felsen schlagen würde.

Nur ihr, ihr Obere, ihr könnet helfen, wenn ihr dergleichen unbußfertigen die Ursach der Verstockung, die Schlüssel aus den Händen nehmet, diese mit dem Geist der Verblendung besessene Schlüssel. Ihr seyd es schuldig. Die Zucht, die Ordnung fodern dieses von euch, sie fodern dieß durch das Gericht, welches euch erwartet, durch die strengste Rechenschaft, welche ihr werdet ablegen müssen; durch die Verdammniß, welche ihr euch zuziehet. Denn helfet ihr nicht, so ist alles aus, und ihr allein traget die Schuld des Verderbens. Denket nach, ich sage kein Wort mehr.

Nachlese.

Dreyßig Briefe lieferten Anekdoten zu dieser Rede, und drungen sie gleichsam dem Verfasser ab. Schade, daß der gute Mann zu spat folgendes Portrait erhielt.

Mein Herr Wahrheitsmärtyrer!

Vergessen sie unsers Procurators nicht. Er steht, nachdem seine Mitbrüder schon längst im Chor psalliret haben, in aller Frühe, um sieben Uhr, vom Bette auf, und fährt wie ein Besessener, mit der Kreide in der Hand, zum Ziffern hin, und ziffert noch, wenn die Nachteule eilfe ruft. Zeichnet er sich Abends mit dem Kreuz, so pudert er sich mit der Kreide so weiß, als wenns Aschermitwoche wäre, und so geistert er andern Tags noch in der Faßnachtsmaske herum. Neulich kam sein Beichtvater ins Zimmer, sah den großen Archimedes ganz ins Ziffern vertieft, und schon wollte er wieder gehen. Der Procurator erblickte ihn von der Seite, und bath ihn zu bleiben, um die Beichte abzulegen. — Dreymal sieben ist ein und zwanzig. — Confiteor Deo &c. — Was soll ich zur Buß beten? . . . Salve regina? — Ja, — so ists, dreymal sieben ꝛc. . . . Man sagt, er rechne jedes Tags zusammen, wie vielmal die Mönche auf den Abtritt gehen, und wie er ihnen das Futter höher wolle legen, damit sie weniger gehen. Ich dächte,

er führe sie in die Eichenwälder, damit sie sich dort nach dem Kuchelzettel der alten Deutschen mit Eichel herausmästen. . . . Ich kenne sie Herr Wahrheitsmärtyrer! die viele Verfolgungen des schwarzen Neides (der satanisch auf sie losgeht, sobald er ihre Arbeit nur vermuthet, und der die besten Arbeiten verschreyt, blos weil sie von ihnen herkommen) haben ihren Kopf genug verschlagen, über das schöne Muster von unserm Procurator recht artige Dinge zu schreiben, und ein so sonderbares Portrait zu schildern. Leben sie wohl, und liefern uns ein Gespräch aus dem Reich der Todten, wenn sie ein christlichen Procurator dorthin transportiren sollte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Menschenlieb, Humanus.

Predigt an die gnädige Herren Klosterschaffner und ehrwürdige Procuratores

Knüttelhausen [1779]

H.mon. 457
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10030386-3
VD18 15353877